

Bezugspreis:

Wöchentlich 68 Goldpfennig voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutsch- land, Danzig, Ost- u. Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Luxemburg wöchentlich 1,30 Goldmark, für das übrige Ausland 1,45 Goldmark pro Woche. Kreuzband erdungen nur gegen wert- befristete Zahlung. Postbezugspreis für Februar 4.— Goldmark.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags- beilage „Welt und Zeit“ mit „Sied- lung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Frauenbeilage „Frauenwelt“ erscheint wöchentlich einmal. Sonntags und Feiertags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Kredaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Mittwoch, den 13. Februar 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postcheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion
der Postkonten-Gesellschaft, Teufelstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Spalten- zeile 0,70 Goldmark. Reklameweile 1,50 Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0,20 Gold- mark (außer zwei fertige Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Streifenlänge das erste Wort 0,16 Goldmark, jedes weitere Wort 0,06 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Reile 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Dollar erteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden- straße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm.

Ramsay Macdonalds Programmrede.

London, 12. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Das Unterhaus ist heute, Dienstag, wieder zusammengetreten. Das Haus war überfüllt, unter den Zuhörern zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps. In seiner Programmrede beschäftigte sich Ramsay Macdonald zunächst mit den auswärtigen Angelegenheiten und wies eindringend darauf hin, daß er das doppelte Amt des Ministerpräsidenten und des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten übernommen hätte, um dadurch seiner

Außenpolitik ein möglichst großes Gewicht zu verleihen. Er habe beschlossen, Sowjetrußland ohne Verzug anzuerkennen und habe dafür die volle Zustimmung des Kabinetts gefunden. Er wüßte alle zwischen Rußland und England noch ausstehenden Fragen zu regeln. Die Voraussetzung für eine solche Regelung sei aber die Anerkennung gewesen. Er beabsichtige, nach Moskau eine vollständige Aufstellung aller noch ungelösten Schwierigkeiten, soweit sie dem Auswärtigen Amt bekannt seien, zu senden. Er beabsichtige ferner, die sofortige Prüfung — soweit diese noch nicht erfolgt wäre — aller Einwendungen der Sowjetregierung bezüglich ihrer Schulden usw. vorzunehmen. Die Sowjetregierung hätte der Ernennung von russischen Mitgliedern einer englisch-russischen Kommission bereits zugestimmt, an die alle Einzelheiten bezüglich der Schulden und ähnlicher noch schwebender Fragen verwiesen werden würden. Er hoffe, daß Katsowich nach vor Ende der laufenden Woche unterwegs nach Moskau sein werde, um die endgültigen Instruktionen seiner Regierung zur Eröffnung der Verhandlungen einzuholen. Macdonald fügte hinzu: „Auf diese Art werden wir am besten das alte Kapitel unseres Verhältnisses zu Rußland abschließen, und ich möchte vorschlagen, daß wir es so bald wie möglich schließen, um ein neues zu beginnen, von dem ich hoffe, daß schon seine ersten Seiten in Worten der Freundschaft und des guten Willens gehalten sein werden.“

Macdonald ging sodann zu den **Beziehungen mit Frankreich** und zu den noch schwebenden Problemen zwischen diesen beiden Ländern über. Er erklärte, daß er heute noch keine vollständige Erklärung, wie er gehofft hätte, über diese Dinge abgeben könnte, fügte aber hinzu: „Ich bin sehr glücklich, sagen zu können, daß wenn nichts Unerfreuliches dazwischen kommt, bereits in den aller- nächsten Tagen eine vollständige Verständigung bezüglich der Pfalz erzielt werden dürfte.“

Der Premierminister fuhr fort: „Ich begreife diese erste Gelegenheit, um die prompte und herzliche Mitwirkung Frankreichs anzuerkennen, die er als Antwort auf die Schritte bewirkt hat, die ich in dieser Angelegenheit gemacht habe. Meine erste Aufgabe war, eine gesündere Atmosphäre zwischen Frankreich und Großbritannien zu schaffen. Unsere Diplomatie muß objektiv, absolut ehrlich und vollständig aufrichtig, sehr bedächtig sein und nur ähnliche Eigenschaften auf der Gegenseite suchen. Frankreich hat nichts zu fürchten von der Politik, die wir befolgen möchten. England vermag

nicht mit allem einverstanden zu sein, was Frankreich getan hat. Es hat auch nicht erwartet, daß Frankreich allen englischen Wünschen nachkommen werde, aber nichts dürfte zwischen den beiden Ländern sich ereignen, was man nicht mit gutem Willen und ehrlichem Handeln beizulegen vermöchte. Ich glaube, daß, wenn die Politik der Versöhnung in dem gleichen Geiste fortgesetzt wird, in dem sie eingeleitet wurde, Frankreich und England noch vor Ende dieses Jahres in absoluter Treuebereitschaft zusammenwirken, indem sie

Europa mit neuen Augen betrachten werden, um die Grundlagen für die Regelung aller europäischen Fragen zu schaffen.“

Macdonald fügte hinzu, er könne jedoch nichts tun, bevor er nicht die Berichte der Sachverständigenausschüsse über die Re- parationsfrage erhalten haben würde, die das erste zu über- windende Hindernis bleibe. Sobald diese Ausschüsse ihre Entschlei- dungen mitgeteilt haben würden, würde die Zeit gekommen sein für eine vollständige nochmalige Prüfung aller Probleme und Wünsche. Das Endziel des englischen Auswärtigen Amtes müsse die Erreichung einer

Verständigung in der Rüstungsfrage sein. Dies würde der große Prüfstein einer erfolgreichen Poli- tik sein. Er würde keine ganze Energie dazu anwenden, den repräsentativen Charakter und die Autorität des Völkerbundes zu steigern. Er hoffe, daß der Völkerbund mehr und mehr als ein internationaler Gerichtshof für Fragen benutzt werden würde, die die Nationen glaubten, nicht selbst direkt lösen zu können.

Deutschland müsse in den Völkerbund hineinkommen, und er hoffe, daß Rußland ebenfalls beitreten werde. Die Re- gierung habe zunächst an den europäischen Problemen gearbeitet, aber er sei sicher, daß, wenn Amerika wissen werde, dieses Problem sei von neuen Gesichtspunkten aus mit Begeisterung und Idealismus ausgearbeitet worden, dann würde es den besten Willen zeigen, seinen Anteil an diesem Werk zu nehmen.

Der übrige Teil der Rede befaßte sich mit innenpolitischen Angelegenheiten. Bezüglich des Wohnungsbaues erklärte Macdonald, daß die Arbeiterpartei in diesem Gewerbe die große Schwierigkeit dieses Problems bilde. Eine Steigerung der Zahl der Arbeiter bringe berechtigten Einwendungen seitens der Ge- werkschaften. Die Regierung sei bestrebt, diese Einwendungen da- durch zu überwinden, daß in dem Baugewerbe die Garantie für eine Fortdauer der Arbeit während einer gewissen

Anzahl von Jahren geben werde. Der Geist der letzten abgehal- tenen Konferenz zwischen dem Arbeitsminister, den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Bauindustrie sei bewundernswürdig ge- wesen, und er habe das größte Vertrauen, daß diese Frage der Arbeiterzahl bald erfolgreich gelöst sein würde.

Hinsichtlich der Frage der

Arbeitslosigkeit

sagte Macdonald, daß die Regierung ihre Anstrengungen zunächst nicht auf Kostendarbeiten, sondern auf die Wiederher- stellung des Handels konzentrieren würde. Die Regierung beabsichtige, das Gesetz betreffend die Handelsreisendeleistungen zu entwickeln und die Wirkungsdauer des Systems für die Ausfuhr- kredite auszudehnen. Eines der größten Probleme sei das der finanziellen Lage des Landes, und er habe die Einsetzung eines Ausschusses ins Auge gefaßt, der die Frage vollständig und wissen- schaftlich zu fassen haben würde.

Der Ministerpräsident skizzierte dann kurz die Vorschläge der Regierung für die

Förderung der Landwirtschaft,

u. a. eine Unterstützung der Landwirte entweder durch Anleihen oder durch die Garantie von genossenschaftlichen, durch ein land- wirtschaftliches Komitee kontrollierten Unternehmungen. Diese Unter- nehmungen würden sich mit der landwirtschaftlichen Erzeugung, mit dem Einkauf von Rohstoffen, mit der Verjorgung der Märkte usw. zu befassen haben.

Die Entschleunigungen der

Reichswirtschaftskonferenz

würden dem Parlament durch die Regierung unterbreitet werden. Die Regierung würde ihre Ansichten bezüglich der einzelnen Ent- scheidungen vorlegen und dem Hause alle diesbezüglichen Informa- tionen zur Verfügung stellen, über die sie verfüge. Sie würde den Mitgliedern des Hauses die Verantwortung für ihre Stellung- nahme hierzu übertragen.

Schließlich ging Macdonald auf die seltsame,

einzig dastehende Lage der Arbeiterregierung

ein, die nur eine Minderheit des Parlaments vertritt. Er erklärte: Die Regierung verließ ihr Amt nur auf Grund eines direkten Mit- trauensvotums verlassen, das von den verantwortlichen Führern der einen oder der anderen Partei beantragt und von dem Hause ange- nommen werden würde.

Bis auf einige Mitglieder der Liberalen und der Konservativen erhielt Macdonald Beifall von allen Bänken des Hauses.

Nach Macdonald ergriff Baldwin als Führer der Opposition das Wort und sprach dem neuen Premierminister seine Aner- kennung für seine Rede aus. Nach einigen weiteren Rednern wurde die Debatte vertagt.

Labour an der Arbeit.

Zur Eröffnung des Parlaments.

O. P. London, 10. Februar.

Die Wiedereröffnung des englischen Parlaments bringt den dramatischen Augenblick des historischen Szenenwechsels: die Arbeiterpartei zum erstenmal auf der rechten Seite des Hauses, Macdonald als Premierminister die Regierungserklärung vorlesend, Baldwin, der gewesene konservative Ministerpräsident, ihm gegenüber auf den Bänken der offi- ziellen Opposition.

Die Regierung weiß, daß sie ungeheure Schwierigkeiten vor sich hat, weil sie parlamentarisch eine Minderheits- regierung und sozial eine Regierung der Arbeiter- klasse ist und weil sie Forderungen der arbeitenden Men- schen gegenübersteht, um die sich eine bürgerliche Regierung nicht gekümmert hätte, an denen eine Arbeiterregierung aber ihre Daseinsberechtigung erweisen muß. Gerade die Verbin- dung dieser beiden Umstände: daß die englische Arbeiter- regierung die Hoffnungen der englischen Arbeiter gegen eine parlamentarische Mehrheit der englischen Bourgeoisie erfüllen soll, macht ihre Stellung doppelt schwer. Gegenüber ihren Gegnern hat die Arbeiterregierung einen glücklichen Anfang gehabt: durch ihre Wählung, die jede Ueberstürzung und jede Demonstration vermeidet, aber sicher und ruhig ans Werk geht, hat sie eine günstige Atmosphäre geschaffen. Aus den eigenen Reihen ihrer Anhänger drängen eine Reihe kritischer Probleme hervor: der Lokomotivführerstreik, die Forderungen der Dockarbeiter, die heranwachsende Auseinandersetzung im Bergbau, die unabwiesbare Forderung nach Verbesserung der elenden Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter beweisen, daß der Aufstieg der Arbeiterpartei zur Regierung zugleich ganz natürlich das Kräftegefühl und die Kampflust der Arbeiterklasse auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet, auf dem sie in den letzten Jahren gedrückt und geschlagen war, wiedererweckt hat. Es wird eine der größten und schwersten Aufgaben der nächsten Zukunft sein, die wirtschaftliche und die politische Aktion miteinander derart zu vereinen, daß die eine nicht die andere schädigt.

Was hat die Arbeiterregierung inzwischen bereits getan? Auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ist der wichtigste Schritt die Anerkennung der russischen Regie- rung. Sie ist erfolgt als ein selbstverständlicher und längst fälliger Schritt, der nicht einen Tag länger aufgeschoben werden sollte; die Lösung aller praktisch strittigen Fragen ist nicht als Bedingung der Anerkennung aufgestellt, sondern zum Gegenstand loyaler Verhandlungen zwischen den beiden gleich- berechtigten Staaten nach der erfolgten Anerkennung gemacht worden; dennoch enthält der Wortlaut des Dokuments in jenem Passus, wo von den Territorien des ehemaligen russi- schen Reiches die Rede ist, die die Sowjetregierung aner- kennen, die notwendige Reserve, die auch Sozialisten und gerade sie gegenüber den heutigen Beherrschern Georgiens machen müssen.

Mit Frankreich hat die englische Arbeiterregierung vorläufig versucht, Beziehungen der Höflichkeit herzustellen, um auch die gegenwärtige französische Regierung, diesen Ex- ponenten der internationalen Bourgeoisie, zunächst durch Ruhe zu entwaschen. Diesen Versuch, auch da eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, wird die Affäre des Lion- Georg-Interviews — eine typische Geschichte der alten Diplomatie und der kapitalistischen Giftmischerlei, voll von Verwicklungen und Lügen — kaum gestört haben. Es ist indes wenig wahrscheinlich, daß über diesen vorläufigen Ver- such hinaus England an eine Lösung der Probleme der euro- päischen Politik herangehen kann, ehe die Arbeit der Sachver- ständigenkommissionen beendet ist und ehe die französi- schen Wahlen entschieden haben, ob die kommende inter- nationale Konferenz mit oder gegen die französische Regierung einberufen werden muß. Es mag Herbst werden, ehe der englischen Arbeiterregierung dieser größte Wurf gelingt.

Aber während in der alten Welt die Arbeiterregierung nur langsam die ausgetretenen Pfade der alten Diplomatie zu verlassen und neue, breitere Wege einzuschlagen vermag, vollziehen sich draußen in den weiteren Gebieten des britischen Weltreichs neue große Begebenheiten und Bewegungen. In zwei der wichtigsten britischen Kolonien, in Indien und Ägypten, fiel der Regierungsantritt der Labour Party zusammen mit einem mächtigen Sieg des jungen, nach Unab- hängigkeit strebenden Nationalismus, der in beiden Ländern auf konstitutionellem Wege, durch Wahlen und trotz eines höchst ungerechten Wahlrechts, in Ägypten unter der Füh- rung Zagluls, in Indien unter der Führung Das', den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes mit sich riß. Hier ist der englischen Arbeiterregierung eine ungeheure Auf- gabe gestellt: diese neuen Tatsachen gebührend anerkennen, heißt jahrhundert alte Sünden der britischen Bourgeoisie gut- machen, mit jahrhundert alten Traditionen der Ausbeutung von Millionen Menschen durch eine dünne weiße Herrenklasse brechen. Wird die Arbeiterregierung dazu stark genug sein? Nach Macdonalds Botschaft an Indien mit ihrer Mahnung zum gegenseitigen Verständnis wirkt die Frei- lassung Chandis als ein wirklicher Akt der Versöhnung und des Vertrauens. Auch die bestialischen Methoden, mit denen die bürgerliche Regierung Englands in Mesopotamien kapitalistische Kultur verbreitet hat, indem sie dort, wo die Steuern nicht gezahlt wurden, das Luftbombardement wehr- loser Dörfer anbefahl — diese Methoden, Steuern durch Fliegerbomben einzutreiben, sind nun ein für allemal begraben. Auch der Bau der Flottenbasis in Singapore — ein aggressiver Akt gegenüber Japan — wird, wenn nicht eingestellt, so doch sicher eingeschränkt wer- den: in dieser Frage, wie überhaupt in der des Militär-, Ma- rine- und Luftflottenbudgets stößt die Arbeiterregierung auf die Schwierigkeit, daß die Zeit zu kurz ist, um vor der Ein- bringung des Staatsvoranschlags das System grundlegend zu ändern. Nur allgemeine, nicht einseitige Entwaflnung vermag aus dem Dilemma herauszuführen, das hier für So- zialisten innerhalb der kapitalistischen Welt unzweifelhaft ent- steht.

Und es gibt im Augenblick, wenn nicht wichtigere Fragen, so doch brennendere Bedürfnisse, wo es um die Lebensnot- wendigkeiten des englischen arbeitenden Volkes geht. Eines der drängendsten ist die Bekämpfung der Wohnungsnot, und hier packt die englische Arbeiterregierung einfach und energisch zu. Die Schwierigkeiten in dieser Frage sind zwei- fach: einerseits die Kartellbildung der Kapitalisten, die die Preise der Baumaterialien künstlich hochhalten; andererseits die Sorge der Bauarbeiter, daß eine plötzliche Konjunktur den Zutrom zu ihrem Berufszweig ungeheuer vermehren und sie nach kurzer Zeit dann durch die vermehrte Konkurrenz vermehrter Arbeitslosigkeit preisgeben würde. Aber schon hat Genosse Tom Shaw, der englische Arbeitsminister, in einer Konferenz mit den Vertretern der Arbeiter und der

Unternehmer ein Uebereinkommen über diese Fragen erzielt, das der Regierung vorliegt und aus dem Sitzungsraum des Kabinetts in Gestalt eines großzügigen Plans zum Bau von 200000 Häusern in das Land hinausgehen wird, werdend und zeigend, wie eine Arbeiterregierung arbeitet.

Und das andere ärgste Uebel neben der Wohnungsnot, das erste und letzte große Problem der englischen Politik und Wirtschaft — die Arbeitslosigkeit? Auch da spielen kleine, schwierige Fragen mit: die Höhe der Arbeitslosenunterstützung, um die die von Sozialisten verwalteten Fürsorgeämter einiger Londoner Arbeiterbezirke (Poplar) seit Jahren mit der Regierung Krieg geführt haben — ein Streit, der nun entschieden werden soll. Die wichtigsten Grundzüge zur Regelung der Arbeitslosenfrage sind von den Vertretern der englischen Gewerkschaften zusammen mit den Vertretern der Arbeitslosen in sechs Punkten einer „Charte der Arbeitslosen“ zusammengefaßt worden; sie enthalten die Forderung nach „Arbeit oder voller Erhaltung der Arbeitskraft“ durch erhöhte Staatsbeiträge, Mitwirkung der Gewerkschaften und vollständige Trennung der Arbeitslosenfürsorge von der Armenfürsorge; Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch die Regierung, Anlage von Staatslehrwerkstätten insbesondere für arbeitslose Jugendliche usw. Aber jenseits aller dieser Maßnahmen wird eines der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Ratifizierung des Abkommens von Washington über den Achtstundentag durch die englische Arbeiterregierung sein; ein Mittel, das über seine Wirkung im nationalen Rahmen hinaus internationale Bedeutung hat, denn das Beispiel der englischen Regierung wird den Forderungen der Arbeiterparteien aller Länder noch dem Beitritt ihrer Regierungen verstärkte Kraft geben. Damit ist tatsächlich ein internationales Hilfs- und Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit gegeben: die allgemeine Anwendung des Achtstundentages schließt besser als alles andere den Arbeiter des einen Landes gegen die Schmutzkonzurrenz des auswärtigen Ausbeuters. Die Person des Genossen Shaw, der selbst Delegierter Englands auf der Washingtoner Arbeitskonferenz war, ehe er Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale und nun Arbeitsminister der englischen Arbeiterregierung wurde, und seiner Unterstaatssekretärin, der Genossin Bondfield, die eben erst bei der Sitzung des internationalen Arbeitsamtes in Genf als Vertreterin der englischen Regierung den Vertretern des deutschen und des französischen Kapitals entgegengetreten ist, die vereint im Namen der heiligen Reparationen den Zehnstundentag für die deutschen Arbeiter forderten — dies beiden bürgen dafür, daß der Achtstundentag in der englischen Arbeiterregierung alsbald seine festeste Stütze finden wird.

So beginnt die englische Arbeiterregierung ruhig und schrittweise, aber mit fester Hand eine Politik auf weite Sicht. Aller Anfang ist schwer; aber dieser Anfang ist gut.

Ohne Sinowjew geht die Chose nicht . . .

Moskau, 11. Februar. (WZB.) Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale und das Zentralkomitee der englischen (?) kommunistischen Partei fordern laut „Iswestija“ das englische Proletariat auf, die Regierung MacDonald zur Verwirklichung ihrer der Arbeiterchaft gegebenen Versprechungen anzuhalten.

Wieder ein typisches Beispiel für die Unversöhnlichkeit Sinowjews. Als ob es einer besonderen Aufforderung seitens der Moskauer Internationale bedürfte, um die englische Arbeiterregierung zu veranlassen, ihr Bestes im Interesse der englischen und der internationalen Arbeiterklasse zu tun! Aber die Leiter der „Komintern“, bei denen sich der Größenwahn mit Dreifachigkeit vorzüglich paart, wollen partout den Anschein erwecken, als ginge es ohne ihr Zutun, ohne ihre Rathungen und ohne ihre Rathschläge nicht. Wann erscheinen in der „Iswestija“ sechs Spalten „Thejen“ über die innere und äußere Politik der Regierung MacDonald, in denen all das, was sie nach Sinowjew und Bucharin zu tun,

respektive zu unterlassen hätte, lang und breit den gläubigen russischen Kommunisten auseinandergesetzt sein wird?

In Wirklichkeit verliert Sinowjew noch viel weniger von England als von Deutschland, und das will nicht wenig sagen. Hat er doch in seiner Rede in Halle mit vollem Ernste ausgeführt, daß die soziale Revolution in England längst ausgebrochen wäre, wenn nicht die verräterischen Amsterdamer Führer J. H. Thomas und Genossen dies verhindert hätten!

In England selbst könnte dieser Aufruf der „Komintern“ nur erschwerend auf die Tätigkeit der Arbeiterregierung wirken, wenn er nicht zum Glück auch vom Exekutivkomitee der englischen kommunistischen Partei mitunterzeichnet wäre. Da nun jedermann in England weiß, daß es eine solche Partei nur auf dem Papier gibt — sie hat ungefähr den gleichen Einfluß wie die Labour-Gruppe in Deutschland —, wird man über diesen Aufruf mit einem Achselzucken hinwegsehen.

La Fontaine erzählt in einer Fabel die Geschichte von der Schmeißfliege, die den Pferden, die die Postkutschen leuchtend die steile Straße hinaufziehen, die Ohren vollbrummt und sie auf alle möglichen Arten auch sonst noch belästigt. Als nun die Löhne glücklich erreicht ist und die ausgestiegenen Passagiere wieder einsteigen, während die Pferde etwas verstaubt sein dürfen, ruft sie lehrerhaft zu: „Ha, ihr Faultiere, ohne mich hättet ihr's niemals geschafft.“ Sinowjew teilt übrigens mit der Schmeißfliege noch eine andere Eigenschaft, nämlich die Vorliebe für Strassenmist.

Teuerung in Frankreich.

Paris, 12. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Angeregt von der unsicheren Haltung des Frank, von der durchweg pessimistischen Beurteilung der Finanzdebatte der Kammer und insbesondere von der Aussicht auf die geplante 20prozentige Steuererhöhung, haben die Lebensmittelpreise in den letzten 14 Tagen nachzugehen begonnen, was durch die sich verschärfende Spannung zwischen den Preisen der Waren einerseits und den Lohn- und Gehaltsätzen andererseits seit Ende November hintergehalten wurde. Es ist nicht nur dem wirtschaftlichen Zweck des Finanzproblems der Regierung, sondern auch ihrer parlamentarischen Position abträglich, daß die Sanierungsmaßnahmen zunächst einmal die einzige Wirkung haben, die Teuerung zu verschärfen.

Die letzten Abstimmungen in der Kammer, insbesondere die von Herriot in der vergangenen Woche erzwungene grundsätzliche Entscheidung für oder wider das Ermächtigungsgesetz, scheint eine Reinkarnation der radikalischen Partei von einem Teil der unzuverlässigen Elemente zur Folge zu haben, die bisher bei wichtigen Abstimmungen der Opposition der Radikalen die Geschlossenheit nahmen. Am Dienstag wurde die fünfzig Austrittserklärung eines radikalischen Abgeordneten gemeldet. Im Hinblick auf die vorsichtige Haltung, die der sozialistische Parteitag in Marseille seinem an die Radikalen gerichteten Einigungsvorschlag für die Kommunalwahlen gegeben hat, kann diese Vereinheitlichung der radikalischen Partei als eine Festigung des Linksbunds betrachtet werden.

Schwerindustrie und Sachverständige.

Die Schwerindustrie läßt durch die T. U. den von uns erwähnten Behauptungen des Berliner „Times“-Berichterstatters entgegenstehen, wonach ihre Vertreter den Sachverständigen Schwierigkeiten bei ihren Untersuchungen in den Weg gelegt hätten. — Abgesehen davon, daß nun der schlechte Eindruck, den die Amerikaner von der deutschen Schwerindustrie während ihrer hiesigen Arbeiten gewonnen haben, auch von anderer Seite bestätigt wurde, ist es doch charakteristisch, daß bisher die Kommission dieser „Times“-Redaktion nicht entgegenzutreten für nötig gehalten hat. Wir werden daher einem solchen Dementi nur dann Glauben schenken können, wenn es die T. U. aus dem Munde der amerikanischen Delegierten selbst wiedergeben wird. Diese würden es sicher als eine Ehrenpflicht ansehen, diese Angaben richtigzustellen, falls sie nicht auf Wahrheit beruhen sollten.

Die Wahlen in Thüringen.

Weimar, 11. Februar. (WZB.) Das Pressamt Thüringen teilt mit: Nach den bis heute nachmittag 5,45 Uhr vorliegenden amtlichen Feststellungen des Abstimmungsergebnisses der Thüringer Landtagswahlen werden auf den Ordnungsbund 34, auf die V S P D 16, auf die Kommunisten 13, auf die Deutschsozialistischen 6 Landtagsabgeordnete entsandt. Einige Wahlergebnisse aus kleineren Orten stehen zurzeit noch aus.

Volkswehr statt Reichswehr!

Das Organ Eiegermalbs, „Der Deutsche“, macht sich in einem Auffas aus der Feder eines Hamburger Mitarbeiters zum Fürsprecher der Beseitigung der Reichswehr und ihrer Ersetzung durch eine Volkswehr, wie sie die Sozialdemokratie in jahrzehntelangem Kampfe allein gefordert hat. Man denke nur daran, mit welcher nie ermüdenden Ausdauer unser August Bebel in Wort und Schrift die Wehrhaftmachung des ganzen Volkes gefordert, wie er die Witz immer wieder gegen den geistigenden militärischen Drill als demokratisches Beispiel vorgeführt hat.

Jetzt macht sich „Der Deutsche“ dieser Forderung zu eigen, nachdem durch den Verfall der Vertrag dem deutschen Volke nur die Reichswehr im Höchstbestande von 100000 Mann gestattet ist. Jetzt solche Forderung zu stellen, ist allerdings bequemer. Besonders wenn man dazu so vortreffliche Argumente verwenden kann, wie sie „Der Deutsche“ aus den Erläuterungen Bruno Schönlankts und Karl Kautskys zum Erfurter Programm der Sozialdemokratie zitiert.

Wir freuen uns aber auch der verspäteten Einsicht, wenn sie nur standhält. Und wenn der Mitarbeiter des „Deutschen“ von der Sozialdemokratie sagt: „Hein, waißtst du bi verärrert“, so können wir ihm nur sagen: „Vor nich, Bitter, äwær du, Jung, hoißsa!“

Sozialabbau.

Das Reich will die Rentenfürsorge abgeben.

Die Reichsregierung will durch eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes noch vor dem 15. Februar die gesamte Fürsorge für Kriegserntner, Sozialrentner und Kleinrentner, die eine Reichsaufgabe darstellt, auf die bisherigen Landarmenverbände, die zu Fürsorgeverbänden umgestaltet werden sollen, übertragen. Die Finanzierung soll ausschließlich durch die Länder und Gemeinden erfolgen. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserntner, der „Deutsche Rentnerbund“ (Kleinrentner und der „Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands“ (Sozialrentner) haben, da sie mit der Maßnahme nicht einverstanden sein können, an den Reichsrat, dem die Verordnung gegenwärtig vorliegt, folgendes Telegramm geschickt: „Die unterzeichneten drei maßgebenden Organisationen ersuchen in letzter Stunde, an der Zuständigkeit des Reiches für die Kriegsfolgenhilfe — Kriegserntner, Sozialrentner und Kleinrentner — festzuhalten, da Notstände in den Folgen des Krieges begründet. Reich muß Finanzierung im bisherigen Verhältnis behalten. Dadurch entstehende Belastung muß bei Finanzgleichgewicht berücksichtigt werden.“

Landbäuermeisterern. Der Ausschuß des preussischen Landgemeindevorstandes schickte am Dienstag in der Frage der Schaffung von Landbäuermeisterern folgenden Bescheid: „Landbäuermeisterern werden in den Provinzen gebildet, in denen der Provinziallandtag die Bildung ihr das gesamte Gebiet der Provinz beauftragt. Dieser Bescheid muß mit mindestens 2/3 der abgegebenen Stimmen gelöst werden.“

Politische Verfassung in Dresden. Unter aufsehenerregenden Umständen ist der sächsische Regierungsssekretär Groß vom Ministerium des Innern verabschiedet worden. Groß ist dem Moskauer Rubel zum Opfer gefallen. Er wird beschuldigt, der SPD seit längerer Zeit vertrauliche Informationen weitergegeben und geheime Schriftstücke ausgeliefert zu haben.

Italiens Botschafter in Moskau. Die Sowjetregierung hat ihr Agreement zur Ernennung des Grafen Manzoni zum Botschafter in Moskau erteilt. Manzoni ist gestern abend nach Rußland abgereist.

Völkische Zigaretten.

Von Hans Bauer.

In München hat sich eine „Völkische Zigaretten-Manufaktur“ aufgelöst, die die Zigaretten des deutschen Mannes“ herstellt. Wie diese Zigarette schmeckt, habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können, ich weiß vorläufig nur, daß sie in die Marken Rothbach, Enespa und Friedericus zerfällt. Warum Rothbach und Friedericus ist ohne weiteres klar. Bei Enespa habe ich erst eine Weile nachdenken müssen, denn ward mir wahrscheinlich, daß dieses Wort eine Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben der nationalsozialistischen Partei sein könnte.

Die Begründer der Manufaktur haben sich offenbar gefogt: es gibt soundsoviel tausend Völkische in Deutschland. Diese schimpfen auf die Juden, auf die Marxisten, auf die Pazifisten. Die geben völkische Stimmzettel ab, diese schicken Ludendorff zu seinem Geburtstag Glückwunschtelegramme. Schön, werden sie auch völkische Zigaretten rauchen.

Aber sie werden wahrscheinlich doch nicht, die Völkischen. Die Rechnung hat ein Loch. Die völkischen Herren Fabrikanten identifizieren nämlich leider den Konsumenten mit dem Pollster im Menschen. Der Pollster im Menschen ist häufig ein Geschmacksprolet, ein Phantast oder ein Nashorn. Der Konsument in ihm ist hingegen fast durchgängig ein Muster von nüchterner Sachlichkeit, ein heroisches Beispiel von Tatsachensinn. Schon eiliche Male hat man ja in völkischen Kreisen versucht, die Idee in den Dienst des Geschäfts zu stellen. Eine Spielkarte ist mir einmal in die Finger gekommen, die statt der sonst üblichen Bilder Holantkreuze, völkische Führer und Eisenblätter darstellte, auch von der Gründung einer völkischen Bank war früher einmal die Rede: das alles hat sich nicht bewährt. Wenn ein schlächter Mann des Volkes von seinen Idealen daherredet, so meint er das manches Mal so, daß die Industrie ihm doch mit Pinke unter die Arme greift, aber niemals will er auf seiner politischen Auffassung eine Industrie aufbauen lassen.

Da übrigens die Manufaktur allerorten Vertreter sucht, habe ich meinen augenblicklich beschäftigungslosen Freund Rösche Canot auf die Firma aufmerksam gemacht. Gegen den antisemitischen Charakter des Unternehmens högte er keine grundsätzlichen Bedenken, aber, so sprach er: Wie denken sich die Deut, daß der Detailist für so etwas zu haben ist! Bin ich, wird der fragen, ein politisches Komitee oder ein Geschäftsmann?

Immerhin kann man den Herren jener Manufaktur nicht recht böse sein. Ihr Himmel ist harmlos. Es gibt unter den Geschäftsräten vielleicht keine besseren Völkischen, aber es gibt unter den Völkischen zweifellos bessere Geschäftsräte als sie. Diese krähen die „Rothbachs“ nicht in der Deffentlichkeit her, sondern in aller Heimlichkeit auf die Beine.

Der Film in Naturfarben.

Die Kinetographie krankt immer noch an der Farblosigkeit des bewegten Bildes, das ja nur aus Licht und Schatten zusammengesetzt ist. Wohl gibt es seit langem Verfahren, mittels deren die einzelnen kleinen Filmbildchen koloriert werden können. Aber diese Arbeit ist bei der Unzahl der zu einem einzelnen Film gehörenden Aufnahmen so langsam und kostspielig, daß damit praktisch nichts anzufangen ist. Ebenso liegt auf der Hand, daß nur die Dreifarbenphotographie die Möglichkeit gibt, das bewegte Bild in den natürlichen Farbenfarben aufzunehmen. Beim stehenden Bild ist dieses Problem ja auch gelöst; man nimmt drei Teilnegative auf, von denen das eine, durch einen Blaufilter hergestellte, nur die Blauanteile des Aufnahmegegenstandes enthält, während die beiden anderen, durch einen Grünfilter und einen Rotfilter hindurch aufgenommene Negative ebenso nur die Grün- und Rotanteile des Gegenstandes wiedergeben. Will man nun ein bewegliches Bild durch dieses Verfahren wiedergeben, so müßte man die von den drei Negativen genommenen Kopien, durch Filter entsprechend gefärbt und gegenwärtig vollkommen deckend, auf die Leinwand werfen, um bei richtiger Wahl der Filter ein bewegliches farbiges Bild zu erhalten, das alle Farbenfarben getreu wiedergibt. Um diese Methode für den Kinetographen verwendbar zu machen müßte man also neben einem dreifarbigen Aufnahmeapparat auch einen dreiteiligen, d. h. mit drei Objektiven und drei Lampen ausverstellten Projektionsapparat verwenden. Dies ist praktisch nicht durchführbar.

Nun hat der Wiener Astronom Dr. Svatel ein Verfahren ausgearbeitet, das der „Deutschen Optischen Wochenschrift“ zufolge gestattet, das Prinzip der Dreifarbenphotographie auch beim Kinetographen anzuwenden. So wie das Auge imstande ist, rasch aufeinanderfolgende Wechsel von Hell und Dunkel zu einem Gesamteindruck zu verarbeiten, der um so fetter wirkt, je rascher diese Wechsel erfolgen, ebenso ist das Auge auch befähigt, rasch folgende Farbenwechsel zu mischen und zu verschmelzen. Auf diesem Umstand ist die Hnaxellische Methode des Farbensfilms aufgebaut. Die erwähnten Dreifarbigen in Blau, Grün und Rot werden nicht mehr nebeneinander auf drei getrennten Filmbändern aufgenommen, sondern auf einem Filmband in stetiger Folge hintereinander. Die von diesem Negativfilm in gewöhnlicher Weise entwonnene Kopie wird ebenso wie beim Schwarz-Weiß-Film Bild für Bild, aber jedes durch auf einer rotierenden Scheibe angeordnete Filter entsprechend gefärbt, vorgeführt. Die Deckung der einzelnen, in kurzen Abständen aufeinanderfolgenden Bilder erfolgt hier, wie beim gewöhnlichen Filmband, rein automatisch. Bei den in Wien und Berlin bisher erfolgten Vorführungen vor Sachverständigen haben sich zwar noch viele Schwächen und Mängel gezeigt; immerhin scheint hier ein richtiger Weg zum Film in natürlichen Farben gefunden zu sein.

Eine Donatello-Fälschung im Kaiser-Friedrich-Museum. Vor dem Kriege, als mir andere Sorgen hatten, wurde hier ein sich durch Boden hinziehender Kampf gegen den damaligen Generaldirektor der Berliner Museen, Bode, ausgefochten, der die von Bode erworbene und fälschlich dem Leonardo zugeschriebene Flora büßte zum Gegenstande hatte. Der Kampf drehte sich um mehr als um die Büste. Er galt der Diktatur Bodes, der alle Mittel anwandte, um auch in einer verlorenen Sache recht zu behalten. Wir konnten

damals durch ein Interdum mit dem Sohne des Verfertigers jener Büste den Beweis antreten, daß sie mit Leonardo nichts zu tun hatte. Aber Herr Bode kehrt sie weiter unter dem Namen Florinieren. Er wollte keinen Reinfall, der viel Geld gekostet hätte, nicht eingestehen. Heute glaubt niemand mehr, daß die Florabüste ein Werk Leonardos ist.

Diese Dinge werden wieder lebendig, wenn man jetzt im „Cicerone“ liest, daß eine von Bode 1910 gekaufte und erst kürzlich im „Cicerone“ der preussischen Kunstkammern“ veröffentlichte Portraitstatuette des Dogen Jacopo von Donatello eine Fälschung ist. Der Fall ist noch eskatanter, da nicht bloß der Sohn des Herstellers den Zusammenhang aufdeckt — sondern der Künstler selbst. Es hat sich der Bildhauer Drefo Biludis als Schöpfer der Statuette bekannt. Aber so wenig wie der alte Lucas einen Leonardo, hat dieser einen Donatello nachmachen wollen. Er hat zwar nach alten Bildern gearbeitet, aber die Plakette immer unter seinem Namen verkauft. Herr Bode ist hier also genau so angefaßt worden wie mit der Flora, mit der ihn kein damaliger Londoner Vertrauensmann — ein sehr merkwürdiger Herr, der uns eine Klause schuldig blieb — hereinlockte zu haben scheint. Besonders interessant wird der neue Fall Bode dadurch, daß Bode ausdrücklich feststellt, daß sein angeblicher Donatello allerseits als moderne Fälschung abgelehnt war.

Es sind sicher noch mehr Fälschungen im Kaiser-Friedrich-Museum, und kein Museumsdirektor ist vor solchen Unfällen gefeit. Aber es wäre besser, wenn sie ihre Menschlichkeit eingestehen würden.

Die Hypnosegeburt. Vielversprechende Erfolge sind neuerdings mit der Anwendung von Hypnose bei der Geburt erzielt worden. Wie Dr. Ulrich Franke in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet, hat man in verschiedenen Frauenkliniken darüber wertvolle Erfahrungen gesammelt. Bei der Ausübung einer hypnotischen Geburt, bei der die Gebärende in einem hypnotischen Dämmerzustand verlegt wird und dann nicht die geringsten Schmerzen hat, bestehen freilich noch einige Schwierigkeiten. Zunächst muß die werdende Mutter für die Hypnose empfänglich gemacht werden. Das läßt sich durch den behandelnden Arzt in der Sprechstunde leicht erreichen, und zwar ist dies nicht nur bei besonders veranlagten Frauen leicht möglich, sondern der erfahrene Arzt kann ohne weiteres jede Frau unter seinen hypnotischen Einfluß stellen. Dazu ist allerdings, wie die Erfahrung lehrt, notwendig, daß der Arzt vorher einige Probesthungen abbaut, um sich über den hypnotischen Einfluß Klarheit zu verschaffen, den er auf seine Patientinnen bezieht. Treuendwischer Nachteil ist bei einer solchen Behandlung, die etwa eine Viertelstunde Zeit beansprucht, niemals festgestellt worden. Die Patientin kann sich zu jeder Tagesstunde und von jeder hauswirtschaftlichen Beschäftigung weg einer solchen Sitzung unterwerfen und dann nachher ihrer gewohnten Tätigkeit ohne jede Beeinträchtigung ihres Wohlbefindens nachgehen. Der Arzt muß es so einrichten, daß die Vorbereitungszeit vorüber ist, wenn der Zeitpunkt der Geburt nahegerückt ist. Schwierig ist es, den Arzt zur richtigen Zeit zur Stelle zu haben, damit noch der hypnotische Dämmerzustand herbeigeführt werden kann, der die völkische Schmerzlosigkeit bei der Geburt gewährleistet. Nun ist das Herbeiholen des Arztes meist mit Zeitverlust verbunden, und so trifft er nicht selten einige Minuten zu spät ein. Aus diesem Grunde läßt sich die Hypnosegeburt am besten in

Heute abend: Wichtige Mitgliederversammlungen. Keiner darf fehlen!

Veränderungen in Ostpreußen.

Innenminister Severing ist von seiner Reise nach Ostpreußen zurückgekehrt. Seine Untersuchungen an Ort und Stelle haben ergeben, daß die reaktionäre Hege gegen die sozialdemokratischen und demokratischen Verwaltungsbeamten unbegründet ist. So haben sich die Angriffe gegen den demokratischen Oberpräsidenten Stehr als vollkommen haltlos erwiesen. Dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Boldt, der sich im Kriege zweimal freiwillig an die Front gemeldet hatte und dem ein Arm und ein Bein abgeschossen wurde, mußte bestätigt werden, daß er ein außergewöhnlich tüchtiger und eifriger Beamter ist, und wenn er in der Höhe des Gehalts ein deutschnationales Parteibureau durchsuchen ließ, so geschah das im Interesse der Republik. Es liegt kein Anlaß vor, gegen ihn Disziplinarmaßnahmen vorzunehmen. Dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Königsberg, Lübbring, mußten selbst keine politischen Gegner bestätigt, daß er ein glänzender Verwaltungsbeamter ist, der die Staatspolizei in musterwürdiger Weise ausgebaut hat.

Mit Bedauern muß man deshalb hören, daß sich Innenminister Severing nach einer Beratung mit dem Gesamtkabinett trotzdem entschlossen hat, Personalveränderungen in Ostpreußen vorzunehmen. Genosse Lübbring wird als Polizeipräsident nach Dortmund versetzt; an seine Stelle in Königsberg tritt der Polizeipräsident von Dortmund, Genosse Brandt. Da der Oberpräsident in Ostpreußen vom 1. April an die Stelle des Regierungspräsidenten von Königsberg tritt, scheidet Genosse Boldt auf Grund der Abbauperordnung an diesem Termin aus dem Amt. An die Stelle des sozialdemokratischen Landrats Kahl (Kreis Niederung) tritt der aus dem Remellande ausgewiesene Landrat Dr. Honig. Der kommunisistische Landrat des Kreises Böden, v. Hermann, wird zum Landrat ernannt.

Danach gestalten sich die Verhältnisse für die Sozialdemokratie in Ostpreußen nunmehr so: Sie vereinigte bei den letzten Wahlen von 1914 652 abgegebenen Stimmen 229 931 Stimmen auf sich und stand damit als zweitstärkste Partei direkt hinter den Deutschen, während die anderen Parteien in weitem Abstand folgten. Trotzdem hat sie von den 37 Landratsposten heute nur noch 4 inne, ebensoviel wie das Zentrum, einen weniger als die Demokraten. 20 Landratsposten sind auch heute noch in Händen ehemaliger königlicher Beamten; man kann also ohne weiteres annehmen, daß sie von deutschnationalen Reaktionsären besetzt sind.

Diese Ziffern beweisen, daß von einer sozialdemokratischen Futterschneiderei oder von einer Mißwirtschaft des Genossen Severing nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil. Die Sozialdemokratische Partei hat sich eine Zurückhaltung auferlegt, die vom parteipolitischen Standpunkt aus nur schwer tragbar und die nur aus der Rücksicht auf das Staatsganze erklärlich ist. Aber auch Rücksichten haben ihre Grenzen. Diese Grenzen sind jetzt erreicht, wenn nicht bereits überschritten. Es geht nicht an, daß das preussische Staatsministerium seine Personalpolitik auf die Wahlmacht ostpreussischer Volksparteier einstellt. Die Sozialdemokratie behauptet sich jedenfalls dafür, im Konflikt zwischen deutschnationalen und Volksparteiern als Steigbügelhalter zu fungieren.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird am Dienstag, den 19. Februar, nach 1 1/2 Uhr, zur Beratung der politischen Lage zusammentreten.

einer Klinik vornehmen, wo jederzeit ein in dieser Richtung ausgebildeter Arzt zur Verfügung steht. Dr. Franke hofft, daß es durch Verbesserung der Technik bald möglich wird, alle Schwierigkeiten zu überwinden, so daß man die Frau auch noch dann, wenn die Geburt schon eingeleitet ist, in Hypnose bringen kann.

Hermann-Stehr-Fest. In Gegenwart des Dichters fand im Beethoven-Saal eine Feier zu Ehren seines 80. Geburtstages statt, zu der die literarische Gesellschaft Berlin-Charlottenburg geladen hatte und die im Bewußtsein des großen literarischen Berlin zu einer einträchtigen Kundgebung für das literarische Lebenswerk Stehrs sich gesellte.

Zur Einleitung kam das G-Dur-Oratorium Beethovens zum Vortrag. Begrüßungsansprachen hielten dann u. a. Oberbürgermeister Böhm und Georg Engel im Namen des Verbandes deutscher Erzähler. Als Aufsicht zu der nun folgenden Widerrade aus des Dichters eigenen Werken sprach Friedrich Behl einen feilschverfassenen Prolog. Der Festvortrag des Schriftstellers Rogmann gab ein volles Lebensbild dieses Dichters „der Heimat und der Menschlichkeit“. Im Vortrage von Poite Rosenbaum, Ernst Segal und Erich Drach sprach dann des Dichters Werk für sich selbst. Des Dichters Schlusswort dankte allen für den achtungsvollen Beifall.

Der Dresdener Zwinger vor der Einsturzgefahr. Der Dresdener Zwinger ist in Gefahr einzustürzen. Die baulichen Schäden, die der störrische Bau-Bauplatz erstehen hat, machen den Zwinger schon seit Jahren zum Sorgenkind aller Kunstfreunde. Im Bauwerk hatten breite Risse und ganze Architekturteile drohen herabzufallen, so daß die Hauptinsel schon an eine völlige Abklärung des Zwingers gedacht hat. Die Punkte bezeichnen den Zwinger als eine komplette Ruine. Der Heimlichbau hat nun zur Befestigung der nötigen Mittel zum Aufbau eine jährlich wiederkehrende Zwingerlotterie an.

„Magna“ liest am Mittwoch, den 13. zu Gunsten der Hungerhilfe im Reichertsaal Köpenicker Straße eine und hundert Groschen. Karten 1 und 2 25. Rate u. 50. Beitritt und Spendenliste.

In der Arbeiter-Kampfabteilung, am 14. Februar, abends 8 Uhr. Ernst Friedrich spricht über den Einheitskampf. Am 16. Februar und am 17. und 18. Februar „Rasse Mensch“ von E. Toller.

Der Bund ehemaliger Schüler des Volkshochschulbeim Dreißigacker veranstaltet am Freitag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, in der Kaiserlichen, Kommandant, 11, einen Anlaufabend. Die Einnahme des Abends ist für das niederebrennte Volkshochschulbeim Dreißigacker bestimmt.

Scharlachreger und Scharlachreger. Professor R. G. Pöschel von der Universität Kolumbien teilt mit, daß es ihm gelungen sei, den Scharlachreger zu identifizieren, der, wie man bereits annahm, der coccos haemolyticus ist. Es sei ihm auch gelungen, ein Serum herzustellen, mit dem man beim Scharlachreger beschriebene Ergebnisse erzielt hat.

Neuer Infanz-Armee, alle Verbindungen, die in diesem Grade gegen Gradestätter ausgeprochen sind, haben nicht genügt. Zwar in dem Ende einer Infanz erliegen, aber kein Gradestätter hat sein Ziel erreicht. Die aus Vortag gemeldet wird, hat General Carter noch vollständiger Erziehung des Carlomag den drei Wäter langen reich vergoldeten Nummernscheine aufgedruckt. Der Schein trägt das lebensgroße Portrait des Toten.

Die Wissenschaft kennt keine Rücksichten. Die nächsten Tage werden wir hören, was für großartige Entdeckungen sie hier zu machen gedenkt.

Nationalbolschewismus in Bayern.

Angst vor der „nationalen“ Revolution.

München, 12. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Unter der Ueberschrift „Dem Nationalsozialismus zum Nationalbolschewismus“ bringt die „Bayerische Staatszeitung“ am Dienstagabend an leitender Stelle einen Artikel, der, wie aus dem Inhalt leicht zu ersehen ist, zweifellos von einer sehr einflussreichen und der bayerischen Regierung sehr nahestehenden Persönlichkeit stammt. Hier heißt es u. a.:

„Die revolutionären Gruppen aus den Kampfverbänden treiben einer immer weitergehenden und einer immer gefährlicheren Radikalisierung entgegen. Sie verschmähen selbst die Kampfmethoden der Kommunisten nicht und lassen sich zu Anschlägen hinreißen, die die außenpolitische Sicherheit des Reiches in Mitleidenschaft ziehen. Es ist festgestellt worden, daß in der radikalen vaterländischen Bewegung die alten Anhänger aufs neue gesammelt und zum Umsturz getrieben werden sollen. Nach außen hin wird der Kampf in vorgelagert, als ob man lediglich die entschieden vaterländischen Kräfte im Rahmen der öffentlichen Ordnung sammeln wolle. Tatsächlich wird aber der Versuch unternommen, eine ähnliche revolutionäre Einheitsfront der Arbeiter, des Mittelstandes und der Beamten herzustellen, wie seit 1919 von den Linksozialisten immer wieder an der Errichtung der Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten gearbeitet worden ist. Der Mittelstand wird durch die Geldentwertung und die Sparmaßnahmen der Regierung in Unruhe versetzt. Die Arbeiter werden genau wie von links gegen die Ausbeutung der arbeitsfähigen Arbeitszeit scharf gemacht, während die Beamten unter Hinweis auf den Beamtenabbau und die Herabsetzung der Gehälter gegen die Regierung gewonnen werden sollen. So wird aus neue der Boden der Gesellschaft für die Revolution aufgewirrt, und es wird versucht, durch die Zerlegung des Beamtenums der Regierung auch das Instrument der Verwaltung zu erschüttern. Noch ernster ist die Feststellung, daß aus Bayern geflüchtete Führer der Kampfverbände in Flugblättern nicht nur eine wilde Hege gegen die Spitze der staatlichen Ordnung in Bayern treiben, sondern in ihrem politischen Hof und in ihrer Verbindung auch vor Bundesverrat gegen das Reich und gegen Bayern nicht zurückweichen. Sie haben versucht, die Reichswehr gegenüber dem feindlichen Ausland in ähnlicher Weise bloßzustellen, wie es von den Linksozialisten seit 1919 immer wieder unternommen worden ist. Hier ist offenbar angepielt auf den Verrat geheimen Akten der Reichswehr an die Franzosen durch einen hiesigen in hiesigen Hauptmann der Reichswehr, der vor kurzem nach Oesterreich flüchtete (siehe D. Red.) Während aber die radikalen Strömungen rechts und links lange feindlich nebeneinander herlaufen sind, bestehen sehr deutliche Anzeichen dafür, daß diese künftig zusammenfließen. Dieses Zusammengehen des linken und rechten Radikalismus hat sich seit längerer Zeit vorbereitet. Um nur ein für München bezeichnendes Beispiel zu erwähnen, ist bei der Sitzung der deutschnationalen Reichsvereinsleitung ein Mann führend hervorgetreten, der 1919 als Anarchist den Bombenangriff auf den Münchener Justizpalast ausführte, 1919 im Aktionsausschuß der Volkswärter der Betriebs- und Soldatenräte Münchens tätig war und der jetzt seine Erfahrungen der rechtsradikalen vaterländischen Bewegung widmet. Diese Verhältnisse treiben den Radikalismus von rechts und links in die Richtung des Nationalbolschewismus.“

Im Gegenzug zu früher beginnen also die maßgebenden bayerischen Regierungskreise jetzt, wo ihre eigene Existenz bedroht ist,

die Gefahr des völkischen Reichsradikalismus außerordentlich ernst einzuschätzen. Daher dieser Alarm, den man als eine Art Mahn- und Hilferuf an das übrige Reich betrachten kann.

Der Putsch von heute.

Oder — viel Lärm um nichts?

Die bürgerlichen Abendblätter von gestern bringen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands Telegramme, in denen von der Vorbereitung eines kommunistischen Putsches für den 13. Februar berichtet wird. Die Tatsache, die diesen Sensationsmeldungen zugrunde liegt, ist den Lesern des „Vorwärts“ längst bekannt: es handelt sich um ein kommunistisches Flugblatt, in dem für den heutigen Tag zu Strahlendemontierungen aufgefordert wird. Gewissen Leuten kommt es eben darauf an, die Unentbehrlichkeit des militärischen Ausnahmegehehs zu beweisen, und andere sind freundlich genug, ihnen dabei zu helfen. Darüber hinaus wird am heutigen Tage hoffentlich kein weiterer Schaden entstehen, da auch die kommunistisch gesinnten Arbeiter nach allen bisherigen traurigen Erfahrungen klug genug sein dürften, irgendein von gewissen Leuten etwas geplantes Spiel mit Menschenleben nicht mehr mitzumachen.

Rheinprovinz und Pfalzopfer.

Die preussische Regierung wird von gewissen nationalistischen Organen wieder einmal zum Zielpunkt gehässiger Angriffe gemacht, weil sie angeblich eine Sammlung für die Pfalz (Pfalzopfer) verboten habe. Der ganze Lärm ist, wie so oft schon, vergeblich. Wie wir festgestellt konnten, hat die preussische Regierung nie daran gedacht, ein solches Verbot auszusprechen. Wohl aber hätte man dort nicht verpassen dürfen, daß sehr viele Gebiete Preußens unter dem Separatisteneifer in dem gleichen Maße leiden wie die Pfalz. Und man wird deshalb der durchaus richtigen Meinung, daß, wenn schon das deutsche Volk zu Opfern aufgerufen werde, dies auch für die rheinischen Gebiete geschehen müsse. Vor allem aber scheint es, als ob die Nationalisten nur einen Anlaß suchten, um ein neues Feuerwerk anzuzünden, ohne Rücksicht auf die außenpolitischen Verhandlungen, die das Reich gegenwärtig führt. Da ihnen der Versuch jetzt mißglückt ist, scheiten sie auf die preussischen Minister, denen sie Abrechnung in der Öffentlichkeit in Aussicht stellen. Wichtig scheint zu sein, daß die Rolle Stresemanns und seiner journalistischen Vertrauensmänner in dieser Angelegenheit geklärt werde.

Eine große Anzahl von Verbänden und Parteien ruft für Sonntag, den 17. Februar, zu einem Pfalz- und Rheintag auf. Zweck der Veranstaltung ist ein Protest gegen die französischen Annektionsabsichten und gegen die Loslösungsbestrebungen in den besetzten Gebieten zu protestieren. Über den Tag soll zugleich auch ein Opfertag sein.

General v. Seckt hat das Bezirkskommando III angewiesen, die kommunistischen und den deutschvölkischen Reichstagsfraktionen je drei Geschäftszimmer freizugeben.

Der Amtsgerichtspräsident Rh hat nunmehr selbst die Konsequenzen aus seiner Maßregelung gezogen, indem er bei seiner vorgelegten Behörde um Versetzung in den Ruhestand nachgesucht hat. Er hat bereits am Dienstag seine Tätigkeit als Beamter eingestellt.

Keine Einigung in der Steuerfrage.

Der Unterausschuß des Fünfschneerauschnusses legte am Dienstag vormittag die Besprechung über die dritte Steuerreformordnung fort. Die Verhandlungen wurden gegen Mittag abgebrochen, da sich eine Einigung nicht erzielen ließ. Am Mittwoch nachmittag soll trotzdem der Unterausschuß nochmals zusammentreten, um die bisher gefundenen Formulierungen entgegenzunehmen, und um dann dem Fünfschneerauschnuss Bericht zu erstatten.

Wie aus diesen Angaben hervorgeht, steht auch jetzt, zwei Tage vor dem Ablauf des Ermächtigungsgesetzes, noch nicht fest, ob die dritte Steuerreformordnung auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung oder durch das Ermächtigungsgesetz erledigt wird. Formell hält die Regierung an der Auffassung fest, daß sie die in der dritten Steuerreformordnung geregelten Fragen auf Grund der ihr im Ermächtigungsgesetz erteilten Befugnisse ohne den Reichstag regeln könne. Der Fünfschneerauschnuss des Reichstages aber, und ebenso der Reichswirtschaftsrat, hatte sich für die Erledigung durch die ordentliche Gesetzgebung ausgesprochen. Neben den politischen Erwägungen spielen dabei auch juristische Gründe eine erhebliche Rolle. Mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Gerichte wird die Auffassung vertreten, daß die Bestimmungen über die Aufwertung von Forderungen seien und daher durch das Ermächtigungsgesetz nicht erlassen werden könnten. Da diese Frage zweifelhaft ist, ist die Regierung an und für sich bereit, den Weg der ordentlichen Gesetzgebung zu beschreiten, wünscht jedoch Sicherheit, daß dafür die erforderliche Zweidrittelmehrheit rechtzeitig gesichert sei.

Der Erreichung dieses Ziels der Regierung stellen sich aber immer größere Schwierigkeiten entgegen.

Das oberste Ziel der dritten Steuerreformordnung, die unbedingte Sicherung der Stabilität unserer Währung, hätte die Regierung ursprünglich voransteht, ein Aufwertungsverbot für Geldforderungen vorzuschlagen und die dadurch entstehenden Gewinne für Steuerzwecke in Anspruch zu nehmen. Sie ging dabei von dem Gedanken aus, daß die Erhaltung der Stabilität der Währung und die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Körperschaften nicht nur für die Gesamtwirtschaft, sondern auch für den einzelnen zweckmäßiger und vorteilhafter sei, als wenn durch eine stets nur geringfügige Aufwertung einzelnen Inflationseigentümern ein kleiner Vorteil, der Gesamtheit des deutschen Volkes aber die Gefahr neuer Inflation auferlegt würde.

Die Regierung hat sich jedoch von ihrer ursprünglichen Absicht immer weiter abdrängen lassen. Und es besteht gegenwärtig die große Gefahr, daß unter ihrer Mitwirkung oder Duldung aus parteipolitischen und wahlpolitischen Gründen eine Lösung gesucht wird, die sachlich bedenklich ist. Denn man muß sich immer vergegenwärtigen, daß jede Aufwertung im großen und ganzen nur den leistungsfähigen Gläubigern Vorteile bringt, die Masse der Inflationseigentümer aber nur Verdrüssungen auf die Zukunft oder Beteiligungsgehalte erhalten könnte. Aber selbst eine solche Regelung ist von großen Gefahren für die Reichsfinanzen und die Erhaltung der Stabilität der Währung. Die Besteuerung der In-

flationseigentümer wird bei der Aufwertung außerordentlich schwierig, wenn nicht völlig unmöglich. Für die Inflationseigentümer der Landwirtschaft ist sie nicht einmal ernsthaft beabsichtigt. Die so dringend notwendigen neuen Einnahmen für das Reich, ohne die auf die Dauer

der Rückgriff auf die Notenpresse

nicht wird vermieden werden können, werden dann ausbleiben. Außerdem wird das Aufkommen aus der bereits beschlossenen Vermögenssteuer, der Erbschaftsteuer und der Einkommensteuer gefährdet. Das alles seien auch die bürgerlichen Parteien und die Vertreter der Wirtschaft. Und trotzdem begünstigen sie eine solche Lösung, weil sie angesichts der bevorstehenden Wahlen und der Stimmung der Interessentkreise sich nicht dazu aufschwingen können, nach sachlichen Erwägungen zu entscheiden und das Interesse des deutschen Volkes über das Interesse einzelner zu stellen.

Sie sind ebensowenig entschlossen, die 600 Millionen Goldmark, die das Reich für den Finanzausgleich benötigt, durch eine Belastung des Besitzes aufzubringen. Die Vermögenszuwachssteuer, durch die das Reich im Etat gedeckt werden soll, wird von ihnen abgelehnt. Die Miete soll das Objekt für Steuerzwecke und für die Bewicherung des Hausbesitzers bleiben. Also statt Belastung Massenbelastung in der schlimmsten Form. Doch durch Goldminen, die den Reallohn weiter erheblich vermindern, die Kaufkraft der Masse der Bevölkerung herabgesetzt wird, wird für nebenächlich gehalten. Auch darüber gerichtet man sich nicht den Kopf, was mit denjenigen geschehen soll, die die hohe Miete nicht zahlen können und eventuell obdachlos werden. Aber Senkung des Reallohnes ist Verschärfung der Arbeitslosigkeit, Vergrößerung der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit. Erhöhung der Mieten für Steuerzwecke ist aber vor allem auch Unterbindung der Neubautätigkeit und verhindert, daß von der Belebung des Baumarktes die zahlreichen Anregungen für die Wiederbelebung der Wirtschaft ausgehen.

Wir möchten deshalb in jeder Stunde unsere Stimme erheben und vor einer Lösung warnen, die

innen- und außenpolitisch gleich verberlich

wirken müßte. Auf der Regierung und auf den sie stützenden Parteien ruht eine ungeheure Verantwortung. Solange das Ermächtigungsgesetz nur angewendet wurde gegen die Interessen der breiten Massen der Bevölkerung, da überwand die Regierung spielend alle Schwierigkeiten. Jetzt, wo der wichtigste Schritt zur Sanierung der deutschen Wirtschaft geschehen soll und wo eine dauerhafte, die Gesundheit des Wirtschaftslebens fördernde Lösung nur gefunden werden kann, wenn vor den Interessen des Besitzes nicht haltgemacht wird, da ist sie seit Wochen ratlos. Statt dessen nähert sie sich immer mehr der falschen Lösung. Und man gewinnt den Eindruck, daß man binnen kurzem den Beweis dafür in der Hand haben wird, daß die Diktatur versagt, wo die Schwierigkeiten beginnen.

Die kriminelle Bedeutung der Hypnose

Der Fall Achelis. — Was Dr. Magnus Hirschfeld sagt.

Das Problem: „Hypnose und Verbrechen“ ist aus Anlaß des vor einigen Tagen durch die Presse gegangenen Sensationsberichtes über einen Fall angeblich „schweren Verbrechens“ des Dr. Achelis wieder einmal auf der Tagesordnung. Es ist nicht allzu lange her, als in der Nordaffäre Gruppen, der beschuldigt war, zwei jungen Mädchen das Leben genommen zu haben, das Problem „Hypnose und sexuelle Hörigkeit“ zur Debatte stand. In Berlin war es der Fall einer „hypnotischen Verschiebung von Möbeln“ einer Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes, der viel Aufsehen erregt hat. Auch hier kamen die Sachverständigen zu dem Schluß, daß sich Hypnose nicht nachweisen ließe, sondern es sich nur um einen Zustand sexueller Hörigkeit handelte. Der Fall des Dr. Achelis weist nun in manchen Beziehungen Eigentümlichkeiten auf. Der Herr, der die ganze Angelegenheit in einer gewissen Presse so sensationell als möglich aufgezogen hat, behauptete nämlich, Dr. Achelis habe den jungen F. hypnotisch zwei Monate hindurch in gebildetem Zustande gehalten, aus Gründen sexueller, erpresserischer, vielleicht auch politischer Natur. Seinen Enthypnotisierertalenten sei es dann gelungen, den Unglücklichen zu retten, ihn zu seinen Eltern zurückzubringen und den „Verbrecher“ der sühnenden Hand der Behörden zuzuführen. Zwei Tage befand sich der Verdächtige sogar in Haft.

Hypnose und Öffentlichkeit.

Der Berichterstatter schrieb u. a.: Die Öffentlichkeit sei schon längst beunruhigt durch immer öfteres Auftreten der Verbrechen auf hypnotischer Basis, die verantwortungsvollen Stellen sollten sich dessen bewußt sein. Daß die Öffentlichkeit durch die hypnotischen Verbrechen schwer beunruhigt ist, erfährt man bei dieser Gelegenheit wohl zum erstenmal; daß die Öffentlichkeit aber allen Grund hat, durch die Art und Weise beunruhigt zu sein, in der eine gewisse Tages- und Nachtpresse, um der ungehenden Sensationslust der bürgerlichen Publika gerecht zu werden, die Kriminalfälle aufbauscht, der polizeilichen und gerichtlichen Untersuchung vorgeht und so sich einer jugendlichen Stimmungsmache befleißigt, liegt auf der Hand. Unerbötlich ist es auch, wenn ein Berichterstatter in einer Person Kriminalbeamter, Staatsanwalt, Richter und psychiatrischer Gutachter spricht. Das geschah auch im Falle des Ingenieurs Franz, der schließlich freigesprochen wurde. Man kann noch darüber streiten, ob Berichte der Pressestelle des Polizeipräsidiums unter Umständen nicht auch Parteimeinungen gegen den Angeklagten bedeuten; die Gerichtsverhandlung fördert nicht selten ein ganz anderes Bild zutage, als es die erste Vernehmung des Kriminalbeamten getan hat. Aber mehr als ungebührlich ist es, wenn die besagte Presse, die kein anderes Ziel als das der Sensation verfolgt, sich die Befugnisse der offiziellen Pressestelle aneignet. Der richterlichen Untersuchung des Falles Achelis soll nicht vorgreifend werden, aber von diesem Fall abgesehen, ist das Problem „Verbrechen und Hypnose“ interessant genug, um näher beleuchtet zu werden.

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld hat sich auf unsere Veranlassung zu den angerufenen Fragen folgendermaßen geäußert: Man muß bei dem Problem zwei Arten von Fällen unterscheiden: Verbrechen an Hypnotisierten und

Verbrechen von Hypnotisierten.

Gerade die letzteren haben die größte Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Es ist nun möglich, einen Menschen durch fremde Einflüsse in einen demotischen willens- und bewußtlosen Zustand zu bringen, daß er dem ihm gegebenen Befehl (Suggestion), ein Verbrechen zu begehen, auch wirklich nachkommen würde? Behauptet worden ist es oft — besonders bei schweren Kapitalverbrechen wie Mord, Urkundenfälschung und dergleichen mehr, — bewiesen dagegen wohl niemals. In gewissen Fällen erwies sich die Behauptung als „wie Ausrede: Wie sonst der große Unbekannte den Verbrecher herausstreifen soll, so hier das große Unbekannte. In deren Fällen wieder, besonders bei Frauen, handelt es sich um sehr e Neuro- und Psychopatie, die behaupten, hypnotisiert, magisch, suggeriert, infiziert, obduziert und dergleichen mehr geworden zu sein. In Wirklichkeit jedoch hat der Mediziner es hier mit einer Form von Paranoia, d. h. einem Irresein des Verfolgungs-, Beziehungs- oder Beeinträchtigungswahns zu tun. So werden Kräfte, besonders Zahnärzte Opfer ihrer Patientinnen, die sie beschuldigen, sich an ihnen in der Hypnose veranlassen zu haben. Schließlich kann es sich hier um Zustände sexueller Hörigkeit handeln,

wo das Objekt wirklich dem Angekündigten alles zu Gefallen zu tun bereit ist, ganz in seinem Bann steht, ihm blind ergeben ist. Der Fall der beiden Freundinnen im Gismordprozeß Klein-Rebbe ist noch allen in frischer Erinnerung. Hier ist der Uebergang zu

Verbrechen an Hypnotisierten

gegeben; gleichzeitig sind aber auch die Grenzen gesteckt, wie weit eine solche Beeinflussung gehen kann. Eins steht fest: Es ist unmöglich, sogar für kurze Zeit nur, eine Person Liebe zu einer anderen Person oder einem anderen Geschlecht zu suggerieren, die der Betreffende nicht trotz seiner eigenen Konstitution fühlt. Deshalb haben u. a. auch die Hoffnungen getäuscht, durch Hypnose Heilungen verschiedener sexueller Triebabweichungen zu erzielen. Aus gleichem Grunde sind diese sexuellen Verbrechen an hypnotisierten Personen äußerst selten. Sie können nur begangen werden beim Vorhandensein weitgehender innerer Bereitschaft und nur an schwer hysterischen Personen. Doch unter diesen beiden Voraussetzungen Verbrechen vorkommen können, ist nicht zu leugnen, aber in jedem einzelnen Falle wäre trotzdem eine gewisse Skepsis und eine eingehende Nachprüfung am Platze. Theoretisch ist also zuzugeben, daß Verbrechen an Hypnotisierten begangen werden können, und die Praxis weist auch einige seltene Fälle auf. Die im Institute für Sexualwissenschaften angelegten hypnotischen Experimente haben auch erwiesen, daß von Hypnotisierten nur Befehle ausgeführt werden, die nicht seiner innersten Ueberzeugung oder konstitutionellen Veranlassung widersprechen. So war es z. B. unmöglich, einen deutschnationalen Jüngling, der in einem tiefen, bis zur vollständigen Katalexe (Gliederstarre) gehenden hypnotischen Schlaf versetzt war und auf alle neutralen Befehle prompt reagierte, zu veranlassen, „Es lebe die Republik“ zu rufen; als der Hypnotiseur trotzdem wiederholt auf ihn mit dem gleichen Befehle einwirkte, rief er schließlich: „Es lebe Hindenburg!“ Ebenso unmöglich war es, einen jungen Homosexuellen, der sonst ohne weiteres alle ihm vorgelegten Personen als diejenigen hinnahm, für die man sie ausgab, eine ihm gegenüber placierte Dame als eine ihm sonst sehr impathische männliche Person anzuerkennen. In einem dritten Falle konnte man einen ebenso hypnotisierten nicht dazu bringen, einer Person einen Kuß zu geben.

Schaustellungen — Massen suggestion — Autohypnose.

Gegen die öffentlichen hypnotischen Schaustellungen kann man sich nicht scharf genug wenden. Sie bringen oft unrichtige Ansichten unter die Massen und zeigen zu unerlaubten, oft für die Objekte äußerst schädlichen hypnotischen Versuchen. Bei den in diesen Schaustellungen markierten Verbrechen — wie das Stehlen von Briefkästen, Uhren und dergleichen mehr ist im Auge zu behalten, daß es doch ein Unterschied ist, ob jemand veranlaßt wird, ein Verbrechen zu begehen, oder der Hypnotisierte vor dem Einschlafen weiß, daß es sich nur um einen Versuch handeln wird. — Von größter Bedeutung für die Öffentlichkeit dagegen sind die Fälle von Massen suggestion und Autohypnose. Opfer der Massen suggestion werden während Kriegen und Revolutionen, bei Aufständen und Blinderungen jung und alt, Frauen und Männer. Sie sind gewissermaßen ihres eigenen Willens beraubt. So sind bei den letzten Novemberänderungen einige junge Leute zur Begutachtung dem Institute für Sexualwissenschaften zugeführt worden. Das Gelingen mußte auf Ausschluß der strafrechtlichen Verantwortlichkeit lauten. — Die Autohypnose ist keine seltene Erscheinung und wurde öfter im Kriege beobachtet. Es handelt sich hier um eine psychologische Krankheit, durch Nervenschock, psychisches Trauma und dergleichen mehr verursacht. Die „Zitterer“ und „Schüttler“ sind ein typisches Beispiel dafür. In der gleichen Richtung liegen die verschiedenen Räumwahn, das Taub- und Blindwerden, der Verlust der Sprache. — Was den Fall Achelis betrifft, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um eine Autohypnose eines hysterischen, erblich schwer belasteten jungen Menschen handelt, der sich in eine „sexuelle Blindheit“ gekleidet hat, als seine geschäftlichen Spekulationen schlecht ausgefallen waren.

Soweit Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld. Von der Pflanzenhypnose, Fernhypnose, Selbstmordversuch auf hypnotischen Befehl bleibt allerdings wenig übrig. — Wie gefährlich das vorläufige Einpreisen und sensationelle Aufbauschen von Kriminalfällen durch die Presse sein kann, hat u. a. der vor einigen Jahren in München stattgefundene Berchthold-Prozeß erwiesen. Professor Schrenk-Rohring,

der damals als Sachverständiger fungierte, hatte keine leichte Arbeit, das durch Massen- und Auto suggestion verursachte Lügengewebe von Zeugen aussagen zu zerreißen, das die unzähligen Presseberichte zum großen Teil verschuldet hatten.

Der zerbrochene Prügelstock.

Womit man einen Lehrer beleidigen kann.

Wenn Lehrer von ihrem Züchtigungsrecht zu reichlichen Gebrauch machen, gibt es manchmal ein Nachspiel vor Gericht. Selten kommt da ein Lehrer auf die Anklagebank, sondern in der Regel blüht dieses Schicksal den Eltern, die einem prägenden Lehrer zu deutlich ihre Meinung gesagt haben. Vor dem Landgericht in Berlin mußte sich gestern eine Frau Krause verantworten, die im Dezember 1922 in der Berliner 223. Gemeindegasse (damals Putzuser Straße) den Lehrer Förster als Mutter eines von ihm geprügelten Kindes zur Rede gestellt und ihm schließlich seinen Prügelstock zerbrochen hatte. Geschimpft hatte sie nicht, doch auch den Stod des Lehrers schütt das Gesicht, und so stellte auf Anzeige des Lehrers die Schuldeputation einen Straf Antrag gegen die Mutter. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, aber nicht etwa wegen Sachbeschädigung, sondern wegen Beleidigung des Lehrers. Der Prügelstock eines Lehrers ist eben keine simple Sache, wie etwa sein Spazierstock, sondern er geht in alter Zeit als ein Zeichen seiner Würde — und gilt manchen Leuten auch heute noch dafür.

Das Schöffengericht in dessen Dreimännerkollegium vielleicht zufällig ein fortgeschrittener Pädagoge sah, hatte für die Gedankengänge des Staatsanwalts kein Verständnis und sprach im August 1923 die Mutter frei. Da die Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil Berufung einlegte, mußte das Landgericht die Angelegenheit nachprüfen. Schlechter als die Angeklagte schritt dabei der Hauptbelastungszeuge ab, der jetzt 65jährige und im Ruhestand lebende Lehrer Förster, dessen Erziehungsmethode der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld durch die Befundungen des Elternbeiratsvorsitzenden Fleck beleuchtete. Als diesem Zeugen einmal ein vom Lehrer Förster geprügeltes Kind acht Tage nach der Bestrafung zugeführt wurde, fand er — so sagte er unter seinem Eid aus — an dem unterernährten, körperlich sehr zurückgebliebenen Kind das handgelenk aufgeschlagen und angeschwollen und das Gesicht und den Schenkel der einen Körperhälfte stark blau verfärbt. Ich habe, sagte der Zeuge, eine Dorschalle in Pommeren besucht, wo sehr geprügelt wurde, aber so etwas habe ich dort nicht gesehen. Durch die Mutter dieses Kindes war Frau Krause erst veranlaßt worden, ihren eigenen Jungen zu bestrafen, der ihr schon durch seine Bedrücktheit aufgefallen war, und da fand sie auch bei ihm, zehn Tage nach der an ihm vollzogenen Bestrafung noch reichliche Spuren des Stockes, über die sie erschraf. Beide Frauen gingen zum Schulhaus, trugen in der Pause auf dem Flur dem Lehrer Förster ihre Beschwerde vor, und als dann Herr Förster lebhaft gestillter ihnen das „Stöckchen“ zeigte (ein harmloses „Stöckchen“ nannte er es auch vor Gericht immer wieder), griff Frau Krause in ihrer Erregung zu und zerbroch es. Der Staatsanwalt sah darin eine tätliche Beleidigung, durch die das Ansehen des Lehrers Förster gefährdet worden sei, und er beantragte 30 M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld bezeichnete es als auffällig, daß ungeachtet aller einschränkenden Bestimmungen, die in letzter Zeit für die Rechtspflege ergangen seien, die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil noch Berufung eingelegt habe. Der Staatsanwalt wolle gegen eine Mutter, die sich ihr 30 M. Kindes annehmen, und sicherlich nicht die Absicht und das Bewußtsein der Beleidigung gehabt habe, die Bestrafung durchsetzen obwohl ihre Erregung über den Lehrer begrifflich war. Wiedereinst aus § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) müsse Freisprechung erfolgen. Das Gericht aber nahm an, die Angeklagte habe „preislos“ des Bewußtsein gehabt, daß ihr Verfahren, in Gegenwart zusehender Kinder den Stod des Lehrers zu zerbrechen, geeignet war, das Ansehen des Lehrers Förster und überhaupt des Lehrerstandes herabzuwürdigen. Zugegeben wurde, daß sie annehmen konnte, ihr Kind sei so geschlagen worden, wie es nicht nötig war, aber der Stod des § 193 wurde ihr nicht gewährt. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe.

Lehrer, die von ihrem Prügelrecht keinen Gebrauch machen, weil sie mit ihren Kindern auf bessere Art fertig werden, sollten gegen dieses Urteil entschiedensten Protest erheben. Dem „Lehrerstand“ wird wahrlich nicht damit gedient, daß ein Bericht mit diesem Urteil zwar nicht in Worten, aber durch die Tat den Stod des

oder ein Glas Bier kaufen solle, als wäre beides zusammen unmöglich.

Da erkannte Jürgen an einer Kopfbewegung des Redners den Agitator, der von Monopolisierung, Akkumulation und Mehrwert sprach, worunter Jürgen sich nichts vorstellen konnte.

„Dazu noch das arbeitslose Einkommen, geschluckt von Aktienbesitzern, die in gar keiner Weise arbeiten in dem Betriebe, von dem sie die Dividenden beziehen. Ich lasse mein Kapital arbeiten, sagt der Aktienbesitzer, der auf dem Kanapee liegt, die Kurse studiert, wie die Spinne im Netz in der Börse lauert, erstklassig durch das Leben glückt, aber den Hals nicht betritt, kein Holz im Walde stiehlt, sondern für Recht und Ordnung ist.“

Die Fünfsau'end sahen reglos, horchten und blinnten, als hielten sie mit ihren Händen den Erdball.

„In den Betrieben schufen Männer und Frauen jahraus, jahrein, von früh bis abends an den Maschinen, machen vom vierzehnten bis zum sechzigsten Lebensjahre immer dieselben Handgriffe, aus denen Zahnbürsten, Lokomotiven, Stacheln, Ueberseedampfer, Schreibmaschinen, Schuhe, Leintücher entstehen; in behaglichen oder eleganten, geschmackvollen oder geschmacklosen Wohnungen sitzen Herren und Damen, deren Lebensarbeit darin besteht, das Dasein zu genießen, ins Theater zu fahren, über Kunst und Literatur dumm oder klug zu reden, Kulturträger zu sein, ihr Dienstpersonal zu schikaniieren und ihre Kinder falsch zu erziehen und reich zu verheiraten. Leute, die einen Betrieb nie betreten haben, es seien denn Modegeschäfte und Sekt-, Lanz-, Bordell- oder sonstige Nachtbetriebe gewesen, gepflegte Zeitgenossen, die keinen Dunst davon haben, wie Zahnbürsten fabriziert werden, oder wie ein Weibstuhl aussieht, und beziehen Dividenden von einer Bürstenfabrik oder einer Leinenweberei, während die Kinder der Bürstenmacher nicht einmal wissen, daß die Benutzung einer Zahnbürste zur Erhaltung der Zähne beiträgt, und die Leinenweberei für ihre arbeitsamen, stinkenden Betten keine Leinwäher kaufen können.“

Auch meine Tante besitzt eine Schatulle, gefüllt mit Aktien, sie, die in ihrem ganzen Leben nie etwas anderes gemacht hat, als diese qualvollen Härteldecken, dachte Jürgen. (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck durch Reitz-Verlag, Berlin.)

Der Bürger.

Von Leonhard Frank.

Jürgen betrachtete zwei Männerhände, und als er das dazugehörige Gesicht suchte, sah er, daß diese rissigen, hornhäutigen, übergroßen Männerfüße einem jungen Arbeitermädchen angehörten. Neben ihr wackelte der Oberkörper eines härtigen alten Briefträgers, in dessen zerklüftetes Wachsgefläch das Ersteigen von millionenmal vier Stockwerken eingezeichnet war, steif und haltlos hin und her.

„Nun sind wir direkt und mitten in das soziale Problem hineingefahren. Mit der Elektrischen! . . . Nur dies allein (auch das gilt für Sie persönlich), nur den Uebertritt zur Arbeiterklasse, nur diesen letzten Schritt verzehrt der Bürger uns Bürgerjöhnen nicht. Denn er weiß, daß wir erst dann gefährlich werden können . . . Geist, christliche Menschenliebe, Helfenwollen, Andernwollen, erlaubt der Bürger noch. Da lächelt er noch. Ja, alles das nimmt er sogar für sich selbst in Anspruch. Denn er ist sozusagen für den Fortschritt. Aber nur ja nicht das! Nur ja nicht tatsächlich ändern! Da wird er wild. Da demaskiert er sich. Da läßt er verfolgen, einsperren und, unter Umständen, erschlagen.“

Die drei aneinandergekoppelten Wagen, vollgestopft mit Arbeitern, die bis auf die Trittbretter herausquollen, überholten lose zusammenhängende Arbeitertrupps, die sichtbar alle demselben Ziele zustrebten. Immer wieder hörte Jürgen den Schrei: „Zum Paradies!“ Der Schaffner lachte.

Der Agitator, der schweigend vor sich hingelächelt hatte, machte eine Bewegung, als schüttle er etwas von sich ab. „Es ist nichts zu machen.“ Und da Jürgen fragte, teilte er ihm den Inhalt der Depesche mit.

„Und was geschieht dann mit dem Attentäter?“

„Er wird hingerichtet.“

„So . . . Wird hingerichtet.“

Vorüber an einer geschlossenen und zielhaft marschierenden Gruppe Schulleute Krachend vorbei an einem Kanalloch, um das herum Proletariatskinder Ringelreigen tanzten.

Fabrikmädchen, die halb geschlafen hatten, erwachten im Rud: Alle Fahrgäste und die grau herbeiströmenden Arbeitermassen drängten hinein in das „Paradies“, das schon überfüllt war.

Galerien und Balkone, von denen die Menschenleiber, übereinandergestümt, gleich Gewächsen aufstiegen, stürzten nicht hernieder. An den Tischen: Oberkörper neben Oberkörper, überragt von denen, die, dicke Menschenwürste bildend, dichtgedrängt in den Zwischengängen standen. Gebärden der Erregung durchdrungenen Stimmengewirr und Rauch, hinter dem die Wandmalereien verschwammen: paradiesische Wesen, die alles im Ueberflusse hatten.

Plötzlich hörte und sah Jürgen, der eine Sekunde die Augen geschlossen hatte, gewaltige, kilometerbreite, giftige Wassermassen aus blauer Höhe herabkrachen: Ich zehntausend klatschende Menschenhände und in weiter Ferne, auf dem Podium, einen Mann.

Da schwoll sein Herz, und das nie empfundene Gefühl rückhaltloser Hingabe erfüllte ihn ganz. Sympathie für den Mann, der das Vertrauen dieser fünftausend Hoffenden bezahlg. Hingabe an diese fünftausend Vertrauenden. Stürmischen Herzens streckte er die Hand dem jungen Zeitungserkäufer hin, der rief: „Die Befreiung! Die Befreiung!“

Arbeitschwarze Hände griffen nach den Blättern, die er über den Kopf hochhalten mußte. Ein Zögernder fragte: „Was kostet die Befreiung?“

„Genoffinnen! Genossen! Euer gemeinsamer Kampf, der Klassenkampf, die Gemeinsamkeit all derer, die durch ihr Klassenbüßel die gegebenen und unbedingten Feinde des Kapitalismus sind, dieses Gemeinsame, Euer Klassenbewußtsein, ist der unerschöpfliche Quell Eurer Kraft: Kraftquell für jeden und für das Vertrauen jedes einzelnen auf seine Kraft“, erklart fernher die Stimme des Redners.

Und Jürgen fragte: „Ist das so? . . . Ich werde dahinter kommen, ob und weshalb das so ist.“ Ihm entgegen drängte noch einmal der junge Zeitungserkäufer, auf dem Arme den Stod, der bis zu seinem Ohre reichte. „Du hast nicht bezahlt.“ Und da Jürgen, verwirrt, ihm in das Antlitz sah: „Zwanzig!“

„Zwanzig?“ Der Zögernde blickte wieder den schweiß-triefenden Kellner an und überlegte, ob er „Die Befreiung“

Lehrers sozusagen als ein Stiefkind seines Ansehens und seiner Ehre hinstellt. Es soll vorgekommen sein, daß ein Lehrer bei der Uebernahme seines Amtes den bereitstehenden Bräutigam vor den Augen seiner Schüler zerbrach und zum Fenster hinauswarf. Wer so handelt, der zeigt, daß ihm nicht die Würde des Lehrers als im Stoch verkörpert gilt.

Ein Zigeunertroman.

„Stamm Weiß“ und „Stamm Trollmann“.

Vor einigen Tagen machte durch die gesamte Berliner Presse die Nachricht von dem bestialischen Mord an einem Zigeunermädchen die Kunde. Da die Nachricht offensichtlich sehr viel dramatisch verdrachte Unklarheiten aufwies, haben wir uns mit dem in der Meldung erwähnten Zigeunerhauptmann Weiß in Verbindung gesetzt und ihm in seiner Umgebung — einen Wohnwagen, der auf einem freien Platz in der Annaberger Straße aufgestellt gefunden hat — angeschlossen.

Vor allem muß festgestellt werden, daß der „Stamm Weiß“ nur aus 15 Personen, d. h. drei Familien besteht. Ein Wohnwagen ist das Lager, da die drei Familien eine feste Wohnung haben und sich fast ausschließlich mit dem Pferdhandel beschäftigen. — Nun zu dem Streit zwischen dem „Stamm Weiß“ und dem „Stamm Trollmann“, der in Erfurt-Nord seinen Wohnsitz hat und auch nur aus wenigen Personen besteht. Der Sachverhalt ist nach den Angaben des Herrn Weiß, der wenig zigeunerhaft, aber recht gut bürgerlich aussieht, etwa folgender: Ein Wittib des „Stammes Trollmann“ mit Namen Rosenberger wollte sich mit der 15jährigen Tochter des Zigeuners Weiß, der zum „Stamm Weiß“ gehört, verheiraten. Die Verbindung fand auch in Weimar im Besitz der Familie Weiß, die sich gerade auf einer Handelsreise befand, statt. Nach einiger Zeit reiste Weiß nach Hannover und später nach Göttingen und dessen Umgebung, wo der Tod der achtfährigen Tochter eintrat. Der Vater tritt dazu mit er habe vom Arzt bestätigt erhalten, daß als Todesursachen englische Krankheit und Krämpfe in Frage kommen. Etwa Mitte Januar kehrte Weiß von seiner Reise nach Berlin zurück. Inzwischen hatte sich in Erfurt etwas anderes ereignet. Die 15jährige Braut vom „Stamm Weiß“ fühlte sich in ihrer neuen Umgebung nicht wohl und wollte wieder zu ihren Eltern nach Berlin zurückkehren. Nachdem sie das Reisegeld erhalten hatte, trat sie auch bald in Berlin ein. Der „Stamm Trollmann“ war über diese „Flucht“ sehr entrüstet und wollte das Mädchen mit Gewalt zurückholen. Vor vierzehn Tagen fuhr ein Automobil mit Zigeunern bei Weiß vor und besetzten die neben dem Vogelplatz liegende Gastwirtschaft. Hier wurde die Herausgabe der Braut verweigert. In dieser Gesellschaft befand sich auch Trollmann und bei einer Rosenberger, der zukünftige Schwiegervater des jungen Mädchens. Hierbei fiel die Versicherung Trollmanns, daß wenn man das Mädchen nicht herausgeben würde, der „Kindermord“ des Weiß zur Folge gelte, in Erinnerung. Dem Wort des Gastwirts wurde die Szene schließlich zu bunt und er alarmierte das Polizeikommando und die Kriminalpolizei, die dann auch die Leute vom „Stamm Trollmann“ ins Freie expedierte. Erst Tage später erklärte auf Anfrage Trollmanns die Verhaftung des Weiß wegen angeblicher Ermordung seiner Tochter. Hierbei wurde der Mann noch zweimalig verhört und anderthalb Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt.

Somit die Ergeben des „Zigeunerhauptmanns“, die von der rechtlich phantastisch dreierlei polizeilichen Darstellung allerdings sehr wesentlich abweichen.

Ko'onne Kallnowski.

Der Haupttäter zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts III hatten sich gestern die bereits vor wenigen Tagen vor dem Landgericht I zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Beteiligten Einbrecher Heinrich Peines und Fritz Kallnowski wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Die Verhandlung entrollte ein erschreckendes Bild von dem gemeingefährlichen Treiben der berufsmäßigen Einbrecher, die vor keiner Gewalttat zurückweichen. Der Angeklagte Heinrich Peines schilderte mit voller Ruhe die schrecklichen Vorgänge.

Zur waren gerade dabei, im Lederteller von Springer in der Müllerstr. 103 mit dem Stenografen eine Briefmarke zu durchbrechen, als wir von den Portiersleuten überrascht wurden. Kallnowski und Peines konnten noch davonlaufen, während ich von den Geheulern gepackt wurde. Es entspann sich zwischen uns ein lautloser Kampf, der sich über die Treppe bis auf den Hof hinzog. Hier wurde ich gegen die Mauer gedrückt. Da erinnerte ich mich meines Revolvers. Ich sah in die Rammetische und gab durch den Vorhang hindurch einen Schreischuß ab. Ich wollte nur die Leute veranlassen, mich freizulassen und hatte nicht die Absicht, jemand zu töten. Staatsanwaltshofrat v. Bradke war der Ueberzeugung, daß Peines die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt habe und beantragte gegen ihn wegen Mordes die Todesstrafe. Rechtsanwalt Dr. Ellenstädt erklärte, daß die Tatlage nur wegen Totschlags laute und deshalb nicht auf Mord erkannt werden könne. Nach längerer Beratung verständigte der Vorsitzende das Urteil. Das Gericht sei davon ausgegangen, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, sich seiner Festnahme zu entziehen, schließlich, welche Folgen seine Schüsse haben würden, und verurteilte deshalb den Angeklagten wegen vollendeten Totschlags nach § 214 zu lebenslänglichem Zuchthaus, für den verurteilten Peines und den Einbruchsdiebstahl zu weiteren 6 Jahren Zuchthaus sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, den Angeklagten Kallnowski wegen versuchten schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wer soll Musiker werden?

Seit einigen Jahren werden im Landesberufsamt Berlin halbjährlich Eignungsprüfungen für solche Jugendlichen abgehalten, welche in die der Hochschule für Musik unterstellte Orchester- und Kapellenschoolen eintreten bedürftigen. Um nun in ähnlicher Weise wie bei der gleichfalls halbjährlich stattfindenden Prüfung der künstlerisch begabten Schüler und Schülerinnen möglichst die wirklich musikalischen Jugendlichen erkennen zu können,

erkennt ein besonders enges Zusammenarbeiten mit den Schulen wünschenswert und erfolgversprechend. Dilem Zweck soll ein Vortrag des Kunstmarschall des Deutschen Musikerverbandes, Arthur Zahn, über das Thema: „Wer soll Musiker werden?“ am Freitag, den 16. Februar dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr, im Landesberufsamt Berlin, Landberger Str. 45-47, 8. Stockwerk, Zimmer 74, dienen. Die an dieser Frage interessierte Lehrerschaft wird bei dem Vortrage zugegen sein.

Zum Lustmord in der Lyrarstraße.

Das Kapitalverbrechen in der Lyrarstraße hat in der Umgebung des Tatorts namentlich unter den Frauen eine große Aufregung verursacht. Es steht außer Zweifel, daß man es mit einem im Voraus begangenen Verbrechen eines Sadisten zu tun hat. Eine genauere Untersuchung, die Medizinalrat Dr. Störmer im Schaubau vornahm, hat das noch weiter bestätigt. Ob der Mörder außerdem geraubt hat, steht noch nicht fest. Wie wir mitteilen, wurden zwei Ringe vernichtet, die Frau Liebau nach Befragung mehrerer Zeugen stets getragen hat und deren Spuren auf dem Finger auch noch sichtbar sind. Diese sind aber bei der Durchsichtung nicht gefunden worden. Nach den weiteren Ermittlungen hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer wohl auch ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Haare, die man in den Händen der Ermordeten fand, müssen noch daraufhin untersucht werden, ob sie von ihr selbst oder von einer anderen Person herrühren. Mehrere vernommene Personen haben schon bekundet, daß die Ermordete wiederholt freier in ihrer Wohnung empfangen oder dort hin mitnahm. Verdächtig erscheint bisher besonders der vornehm gekleidete Mann, der am Sonnabend nachmittag mit ihr in die Wohnung ging, um das Zimmer zu besichtigen. Wenn er der Täter ist, so hat er vielleicht schon am Sonnabend die Absicht gehabt, die Frau zu ermorden. Er konnte es damals nicht, weil der Liebhaber gerade in der Wohnung war, und man dann eine Zeit gewährt haben, zu der er sich der diesem sicher fühlte. Denn die Frau hatte ihm über ihre Verhältnisse und Besorgnisse alles erzählt, daß er genau Bescheid wissen konnte. Der Liebhaber hätte ihr deshalb schon Vorwürfe gemacht. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die in erster Linie die ganze Umgegend des Tatorts umfassen, geben besonders darauf aus, lastigste verlässliche Leute ausfindig zu machen. Um die Zeugenvernehmung zu erleichtern, veranstaltet die Wortkommission sie zunächst in der Wohnung der Ermordeten.

Unter dem Lawinenschnee.

Die Namen der bei Innsbruck verunglückten Berliner.

Aus Innsbruck wird zu dem Lawinenunglück bei Ruetz in den Seckauer Alpen gemeldet: Die Lawine sei bei 10 Meter hoch gewesen. Die von dem Unfall Betroffenen sind Herr und Frau Wegener aus Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 6, Dr. Walter Fischer aus Erfurt bei Berlin, Schattener Str. 55, Ingenieur Otto Soyrot aus Berlin-Baumgartenweg. Der Name des vierten Herrn ist nicht verlässlich bekannt, wahrscheinlich ist es ein Herr Edgar Doehne. Drei Bergungs-Expeditionen sind an der Arbeit.

Wie ein weiteres Telegramm aus Innsbruck meldet, konnten alle Personen nur noch als tote geborgen werden. Die Gesellschaft soll vor Eintritt der Tour eindringlich auf das Raben der Lawinengefahr aufmerksam gemacht worden sein.

Aus der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Das Stadtverordnetenmandat des verstorbenen Genossen Franz Krüger geht auf die Genossin Minna Lodenhagen über.

Eine internationale Kundgebung, veranstaltet von in Berlin lebenden Ausländern, wird unter dem Signum „Das Friedenswort von Paris und die Not der Völker“ am Sonnabend, den 16. Februar 1924, abends 7 1/2 Uhr, in der Neuen Aula der Universität zu Berlin veranstaltet. Es werden sprechen Angehörige der verschiedenen Staaten über die durch die Friedensverträge verursachte Not ihres eigenen Volkes, der Rektor der Universität und Geheimrat von Harms. Den Vorsitz der Versammlung führt Professor Thomas Hall (Vereinspräsident von Amerika). Gänge sind herzlich willkommen; Eintrittskarten sind kostenlos zu erhalten beim Internationalen Komitee, z. Hd. von Herrn Olga Lutacs, Steglitz, Brunenwaldstr. 48 (Steglich 1316).

Die ungarischen Sozialdemokraten in Berlin haben in einer Versammlung folgende Parteigenossen gewählt: Vorsitzender: Alexander Riß, 1. Stellvertreter: D. Faber, 2. Stellvertreter: Koloman Barga, Geschäftsführer-Sekretär: Adolf Busch, 1. Vorstandsmittglied: Karl Jaeger, 2. Vorstandsmittglied: Olga Kemeth, Kassierer: W. Stiller, Schriftführer: G. Ralonaq. Alle ungarischen Genossen werden gebeten, an den Versammlungen, die im „Vorwärts“ angezeigt werden, teilzunehmen.

Die Anmeldung zur Einschulung in die weltlichen Schulen Lichtbergs findet am 13. Februar in der Zeit von 2 bis 4 Uhr in folgenden Schulen statt: 34. Schule: Scharnweberstraße, 35. Schule: Harnstraße, 36. Schule: Friedrichstraße und Leopoldstraße, 37. Schule: Marktstraße, 38. Schule: Hellestraße. Der Impfschein des Kindes ist mitzubringen. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, ihre Kinder in der weltlichen Schule anzumelden.

Berlins größte Eisbahn auf dem ehemaligen Exerzierplatz an der Einjamen Pappel ist wieder eröffnet.

Groß-Berliner Parteinaechrichten.

1. Kreis (Brandenburg). Wahlterminbestimmungs- und Kinderdankkommission! Donnerstag, 14. Februar, 6 1/2 Uhr: Sitzung der Berlinerinnen und Berlinerinnen bei der Genossin Winkemann, Stargarder Str. 31, von 3 bis 4 Uhr. Jede Abteilung muß vertreten sein.
2. Kreis (Charlottenburg). Donnerstag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr: im Schiller-Realgymnasium, Schillerstr. 26 (Erdgeschoss links), Funktionärssitzung der „Kreiskommunisten“ in Gemeinschaft mit den Obmannen der Einzelkreise, die auf diesem Boden stehen. Jede Schule muß vertreten sein. — Donnerstag, 14. Februar, 10 Uhr: Versammlung aller in der Wohlhabendensstrasse wohnenden Personen. Vortrag über „Mittelstand und Wohlfühlmannschaft“ im Ritzschen Saal des Rathauses. Die Abteilungsleiterinnen erscheinen um 9 1/2 Uhr im Zimmer 5 zu einer Besprechung.

14. Kreis (Königsberg). Donnerstag 14. Februar, 8 Uhr: Frauenkonferenz im Saal „Vorwärts“-Spezial, Reichstr. 2.
15. Kreis (Lichtenberg). Freitag, 15. Februar, 7 Uhr: außerordentliche Kreisfunktionärssitzung im Arbeiterklub, Schörlberauer Str. Vortrag des Genossen Janda (M. v. H.) über: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“.
16. Kreis (Reinickendorf). Die Kreisdelegiertenversammlung findet am 20. Februar, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal Müller (Inhaber Herrlich), Reinickendorfer-Weiß, Berliner Str. 26, die Humboldtstraße, statt. Tagesordnung: 1. Tagesordnung: „Der Parteitag“. 2. Bericht über die Reichstagswahlen. 3. Berichte der Abteilungen. Die Abteilungsleiter werden gebeten, die Delegierten ihrer Abteilungen zu laden.

Heute, Mittwoch, den 13. Februar:

12. 10 1/2 Uhr: Abteilungsversammlung in der Schule, Hohener Str. 22, Tagesordnung: Stellungnahme und Wahlen zum Parteitag.
13. 10 1/2 Uhr: Abteilungsversammlung findet heute nicht in der Aula, sondern in der Turnhalle der Schule Sonnenburger Str. 20 statt.
14. 7 Uhr: Abteilungsversammlung bei Ardey, Oberstr. 5, Tagesordnung: 1. Das Organisationsstatut. 2. Berichte zum Parteitag. 3. Wirtschaftliche Angelegenheiten. Mittelschule, Lichtenberg.
15. 7 Uhr: Mitgliederversammlung bei Ardey, Oberstr. 5, Tagesordnung: Bericht des Kreisfunktionsleiters über: „Die kommenden Reichstagswahlen“.
16. 6 1/2 Uhr: Schließung in der Schule, Sonnenburger Str. 20, Tagesordnung: 1. Bericht zum Parteitag. 2. Bericht des Kreisfunktionsleiters über: „Die Reichstagswahlen“.
17. 7 Uhr: Abteilungsversammlung bei Wöhr, Schörlberauer Str. 26, Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zur Reichstagswahl.
18. 7 1/2 Uhr: In der heute stattfindenden Mitgliederversammlung spricht nicht Genosse Seifert, sondern Genosse Heinrich Ströbel.
19. 8 1/2 Uhr: (Reinickendorf). Die heutige Funktionärssitzung findet nicht statt.
20. 8 1/2 Uhr: (Lichtenberg). 7 Uhr: Schule, Sonnenburger Str. 20, Tagesordnung: 1. Bericht zum Parteitag. 2. Bericht des Kreisfunktionsleiters über: „Die Reichstagswahlen“.
21. 10 1/2 Uhr: Abteilungsversammlung im Rechenhof der Ankerstraße, Rauscher Str. 10, Tagesordnung: 1. Bericht zum Parteitag. 2. Bericht des Kreisfunktionsleiters über: „Die Reichstagswahlen“.
22. 10 1/2 Uhr: (Lichtenberg). Die heutige Mitgliederversammlung fällt aus.
23. 10 1/2 Uhr: (Reinickendorf). 6 1/2 Uhr: im Jünglingsklub, Reichenstr. 4, Sitzung des engeren Abteilungsorgans, anstehenden Mitteldelegiertenversammlung.
24. 10 1/2 Uhr: (Lichtenberg). 7 1/2 Uhr: Parteitag bei Richard Schulz, Versammlung. Tagesordnung: Parteitag und Reichstagswahlen.

Morgen, Donnerstag, den 14. Februar:

12. 7 Uhr: Mitgliederversammlung und Abteilungsversammlung in Schindts Gesellschaftsraum, Friedrichstr. 10, Wahlen der Delegierten zu den Kreisdelegiertenkongressen zum Bezirks- und Parteitag. Jedes Mittelteil muß anwesend sein.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

28. 10 1/2 Uhr: Unser Genosse Th. Wark, Brandenburger Str. 18, ist am Sonntag verstorben. Einbürgerung: Donnerstag, 14. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.
161. 10 1/2 Uhr: (Tegel) und (Königsberg). Am Sonntag, 10. Februar, verstarb unser Genosse Herr Schneider, Neue Raststraße 13. Beerdigung: heute, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, Friedhof Baumgartenweg, Risholzstraße.

Jugendveranstaltungen.

Königsberg, Friedrichstr. Der Kursus für amantliche Leitung findet nicht am Freitag, 13. Februar, sondern erst am Mittwoch, 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Jünglingsklub statt.

Heute, Mittwoch, den 13. Februar:

- 10 1/2 Uhr: Jugendklub, Schule Schörlberauer Str. 26, Vortrag: „Wahl und Kandidat“. — 8 1/2 Uhr: Schule, Sonnenburger Str. 20, Vortrag: „Rechtswissenschaftliche Fragen“. — 7 1/2 Uhr: Schule, Sonnenburger Str. 20, Vortrag: „Rechtswissenschaftliche Fragen“. — 7 1/2 Uhr: Schule, Sonnenburger Str. 20, Vortrag: „Rechtswissenschaftliche Fragen“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerverständnis. Genosse Carl Jäger, Dr. Juliusburger Str. 14, Sonntag, den 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in Charlottenburg, 11. U. Gemeindeklub, Oranienburger Str. 11, über das Thema: „Völkerverständnis und allgemeine Kulturpolitik“ (Vesper-Vortrag).

Arbeiter-Kolonien-Club, Gruppe Kreuzberg, Mittwoch, 13. Februar, Schörlberauer Str. 26, „Jugend und Gewerkschaften“. Gruppe Köpenick: 7 1/2 Uhr, Diskussion: „Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper“ (Prof. Fritz Schmidt). Vorträge: „Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper“ (Prof. Fritz Schmidt). „Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper“ (Prof. Fritz Schmidt).

Gemeinschaftliche Gießereiabend: 8. U. 1. 8. „Lichtenberger Osterfest“. Fortsetzung der Generalversammlung am Freitag, den 13. Februar, in der Aula des Christian-Engels, Lichtenberg, Rathausstr. 11.

Abend-Gesellschaft-Reinickendorf, Reinickendorf, Sonntag, den 17. Februar 1924, nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokal von Müller, Schörlberauer Str. 26, statt. Eine besondere Einladung ergeht an die Delegierten nicht mehr.

Briefkasten der Redaktion.

10. 11. 1. Kern. Davon ist bisher auch niemals die Rede gewesen. 2. Das ist uns nicht bekannt. — D. G. W. Für Januar tritt zu der Grundstücke ein 100 m langes Grundstück. Außer den üblichen Umzäunungen sind dazu noch die üblichen Hausanbauten (Hauswirtschaft, Keller u. dgl.) bis zu der Höhe, in der sie jemals vom Demobilisationsamt für verbindlich erklärt worden sind, sowie die Beträge für die sozialen Versicherungen zu zahlen. Im Februar treten zu der Teilparzelle Grundstücke 24. Pros. der Friedensstraße. Ferner sind die üblichen und beschriebenen Beträge der Hausanbauten auf die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper zu zahlen. — D. G. W. 1. u. 2. Der volle Betrag ist zu zahlen. Eine Berücksichtigung des Betrages für Februar kommt daher nicht in Frage. 3. Darüber befinden sich keine Vorschriften. — D. G. W. 1. u. 2. Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper ist ein solches ungeschicktes Instrument angewandt werden. Unmittelbarer Zweck darf jedoch nur angewandt werden, wenn die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper ist ein solches ungeschicktes Instrument angewandt werden. Eine Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper ist ein solches ungeschicktes Instrument angewandt werden. — D. G. W. 1. u. 2. Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper ist ein solches ungeschicktes Instrument angewandt werden. — D. G. W. 1. u. 2. Die Wirt der Wirtschaft im menschlichen Körper ist ein solches ungeschicktes Instrument angewandt werden.

BORG ZIGARETTEN FÜR QUALITÄTSRAUCHER

Hautjucken, Flechten, offene Füße (Krampfadern)

auch veraltete Wunden heilt die milde und wohltuende, seit Jahrzehnten bewährte San.-Rat Dr. Strahl's Hausalbe. In Original-Dosen erhält Elephanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, a. Dönhöfpl.

Gegen Frost- u. aufgesprungene Hände
Chevrough (sprich Tschesbro)
Vaseline Camphor-Sis
in Blechbüchsen oder Blechtuben 75 Pf.
Auch die andrerorts bekannten Chevrough-Vaseline-Präparate sind wieder zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümeriegeschäften etc.

Auramikos-Virginia-Zigaretten



sind seit Jahren anerkannt als Qualität
Man achte auf Packung und Namenszug!

Wirtschaft

Düngemittelkredite.

Seitdem mit Hilfe der Rentenmark die Papiermarkinflation überwunden ist, macht sich überall ein beispielloser Geldbedarf bemerkbar. Dies äußert sich in den letzten Tagen in den sogenannten Kalkkrediten, über die am Dienstag unter Mitwirkung der Regierung zwischen den beteiligten Stellen ein Abkommen erzielt werden konnte, nach dem die Reichsbank dem Kalkyndikat Kredite für 8 Monate zum üblichen Zinssatz zur Verfügung stellt. Das Kalkyndikat gewährt auf Grund dieses Abkommens den Kalkwerken bzw. der Landwirtschaft Darlehen, die mit 5 Proz. zu verzinsen sind. Diese Regelung bedeutet nicht viel anderes, als eine Erleichterung des Kalkbezuges. Das Kompromiß, das somit zwischen den beiden Gruppen in der Kalkindustrie, die sich über die Beibehaltung oder Ermäßigung der Kalkpreise stritten, geschlossen worden ist, kommt auch darin zum Ausdruck, daß das Kalkyndikat sich verpflichtet hat, bei Kalkzahlungen einen Rabatt von 1 1/2 Proz. pro Monat zu gewähren. Damit ist eine vorläufige Lösung der Kreditfrage für die Landwirtschaft gefunden worden und eine Verwendung von künstlichem Dünger für die nächste Ernte sichergestellt.

Weiter verbreitet W.B. die folgende Mitteilung: Das Stickstoffyndikat ist in der Lage, nach Vereinbarung mit der Reichsbank der deutschen Landwirtschaft Wechselkredit einzuräumen, der aber nur gewährt wird, wenn die Bestellungen für prompte Lieferung umgehend dem Stickstoffyndikat erteilt werden.

Eine Ermäßigung der Gaspreise innerhalb des laufenden Düngejahres kommt für das Stickstoffyndikat nicht in Betracht. Die Produktionskosten der Stickstoffindustrie sind auch heute noch weit höher als in der Vorkriegszeit, während die Stickstoffpreise erheblich unter den Vorkriegspreisen liegen. So liegt der Stickstoffpreis in schwefelsaurer Ammoniak rund 13 Proz. unter dem Preis vor dem Kriege und mindestens 25 Proz. unter dem heutigen Stickstoffpreis im Chlorsälspeier.

Eine Lederbilanz.

In der Adler u. Oppenheimer A.-G., Berlin, einem bekannten Unternehmen der Lederindustrie, sind sich die verschiedenen Interessentengruppen in die Haare geraten. Dabei erfährt die Öffentlichkeit allerlei Erbauliches. Nach dem Generalversammlungsbericht der „A.O.“ behaupten die Kräger und wollen unter Beweis stellen, daß die Bilanz und der Geschäftsbericht in ihren Ansätzen und Ausführungen den Tatsachen nicht entsprechen. So seien in der Bilanz die Vermögensbestände der Gesellschaft nicht fälschlich aufgenommen worden. Der Vertreter der Kräger behauptete, und er will dies durch Zeugenaussagen beweisen, daß die Beklagte schon im Laufe des Jahres 1918 alles bewegliche Gut der Gesellschaft nach Amsterdam geschafft habe, daß dann im Jahre 1919 die Amsterdamer Leder Manufaktur gegründet und in diese jene Vermögensstücke eingebracht seien. Das Kapital dieser Gesellschaft betrug bei ihrer Gründung 50 000 holländische Gulden und ist inzwischen auf 1 Million Gulden erhöht worden. Es währte daher diese Amsterdamer Gesellschaft als eine Tochtergesellschaft der Adler u. Oppenheimer A.-G. geführt und als solche unter Teilnehmungen erscheinen, was aber aus den Mitteilungen im Geschäftsbericht nicht ersichtlich ist.

Weiter führte Redner aus, seit Gründung dieser Gesellschaft, deren Kapital sich ausschließlich im Besitze des Vorstandes und Aufsichtsrats befände, werde die deutsche Gesellschaft zugunsten der holländischen ausgebeutet, denn die deutsche Gesellschaft führe für die holländische nicht nur die Lohngerberei aus, sondern stelle ihr auch ihre Verkaufsorganisation zum Vertrieb der gefertigten Leder zur Verfügung, letztere ihr also die deutsche Rundschau aus. Dies gebe daraus hervor, daß die Faktoren den Bestellern auf Briefbogen zugesandt werden, die am Kopf die Firma der holländischen Gesellschaft tragen. Wie er weiter beweisen wollte, werden der holländischen Gesellschaft für die Lohngerberei die teureren Gerbstoffe, die zum Teil aus dem Ausland bezogen werden müssen, garnicht in Ansatz gebracht. Auch hätte es die Verwaltung nicht nötig gehabt, Lohngerberei aufzunehmen, da sie so viel Aufträge bekommen konnte, daß sie selbst mit ihren beiden Gerbereien, die zu den größten Deutschlands zählen, sie nicht hätte bewältigen können. Auch treffe die Behauptung nicht zu, daß das Ergebnis der Gesellschaft durch die Geldentwertung beeinträchtigt worden sei, da in der Lederbranche und auch bei der Gesellschaft seit Beginn der Inflation alles, sowohl im Einkauf wie im Verkauf, auf Dollarbasis eingestellt worden sei.

Auf diese unter Beweis zu stellenden Behauptungen legten zur Genüge dar, daß die Gesellschaft in unfaularer Weise ausgebeutet werde, und daß der Vertrag mit der holländischen Gesellschaft nur ein Scheinvertrag sei, um nach außen den Einkauf und Verkauf zu verbergen.

Die Kräger haben auch eine Schadenersatzklage auf entgangenen Gewinn gegen den Vorstand angestrengt, der aus der Verbindung mit der holländischen Gesellschaft entstanden ist, und zwar ist ein Teilbetrag von 1 Million Goldmark eingeklagt.

Die Angaben der Kräger wurden von der Gesellschaft bestritten. Wie dem auch sei, sie geben dennoch einen interessanten Beweis dafür, wie „so was“ gemacht zu werden pflegt.

Steuerfragen und neue Goldnoten in Rußland.

Der russische Rätekongress hat sich auch mit der Finanzlage und dem Steuersystem der Sowjetunion beschäftigt. Als wichtigste Aufgabe für den immer noch nicht erreichten Ausgleich des Reichsbudgets wird in der Resolution des Kongresses neben der Beschleunigung der Währungsreform eine weitere Reform des Steuersystems, eine solidere Durcharbeitung der Reichs- und Provinzialsteuern und eine Steigerung der Einnahmen nichtsteuerlichen Charakters aus Betriebsverwaltungen, Wäldern usw. bezeichnet.

Die Steuerreform soll in der Ausarbeitung einer planmäßigen Einkommen- und Vermögenssteuer mit Staffeltarif bestehen. Als besonders wichtig wird die Durchführung dieser Steuer für den bäuerlichen Besitz bezeichnet. Die Zahl der örtlichen Steuerorgane soll möglichst eingeschränkt und die Hälfte der Abgaben (indirekten Steuern) überschichtlicher gestaltet werden. Die Ausgestaltung der Besteuerung des bäuerlichen Besitzes ist als Weiterführung der 1921 begonnenen Umwandlung der Requisitionen in eine Natursteuer und deren spätere Verwandlung in eine Geldsteuer gedacht.

Die Fälle, Anübersichtlichkeit und auch unerträgliche Höhe der in Sowjetrußland, vor allem in den Städten bisher erhobenen Steuern, veranlaßt den Kongress, besonders die Nachprüfung aller Bilanzen der staatlichen Betriebe und Unternehmungen zu verlangen. Dabei soll genau wie bei den Steuern ein genauer Finanzvergleich zwischen örtlichen und zentralen Instanzen (Kreis, Länder und Gemeinden nach deutschem Sprachgebrauch) durchgeführt werden. Dieser Finanzvergleich ist in Rußland weder für das Steuersystem noch für die Verwaltung der staatlichen Industrie bisher in ausreichendem Maße grundfähig erfolgt. In dieser Beziehung ruft die Arbeit zur Ausbesserung des Etats und zur Vereinfachung neuer Steuerstellen auf, die vorläufig noch unbekannt sind. Die Festsetzung der Bilanzen der staatlichen Wirtschaftsbetriebe unter dem Gesichtspunkt, daß der Staat aus diesen Betrieben Einnahmen benötigt, wird die ohnehin schon schwierige Lage der russischen Staatsindustrie nicht bessern. Besonders deutlich verweist die Resolution des Rätekongresses auf die Notwendigkeit, die Ertragnisse der russischen Landwirtschaft zu steigern. Bestimmte Pläne und Projekte zur Entwirrung des Durcheinanders in der Steuererhebung enthält allerdings die Resolution des Kongresses noch nicht. Die Einzelheiten werden der Ausführung durch die zentralen Ministerien überlassen. Es wird sich sehr bald zeigen, welchen Erfolg die Sowjetregierung bei dieser, auch aus politischen Gründen außerordentlich wichtigen Arbeit wird aufzeigen können.

Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittel-Großhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung vom Dienstag, den 12. Februar

offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittel-Großhandels E. V. Berlin. Die Preise verstehen sich in Gold-M. für 50 kg in Originalpackung ab Lager Berlin.

Gerstengraupen, lose	15,75 - 16,75	Weißer Pfeffer	130,00 - 140,00
Gerstentrüffel, lose	15,75 - 16,75	Rohkaffee Zentralamerika 240,00 - 300,00	
Haferkörner, lose	14,50 - 15,2	Rohkaffee Brasil	170,00 - 200,0
Hafergrütze, lose	15,50 - 16,50	Rohkaffee Zentralam.	300,00 - 400,00
Malzgerst	20,25 - 20,55	Rohkaffee Brasil	220,00 - 270,00
Malzspeise, lose	23,50 - 23,75	Malzkaffee, gepackt	23,00 - 34,50
Ro-genmiehl 0/1	13,0 - 14,00	Röstzweide, lose	15,00 - 16,00
Weizenmehl	17,25 - 18,50	Kakaopulver stark entölt 13,00 - 150,00	
Martgrüß	21,00 - 22,50	Kakaopulver, leicht entölt 13,00 - 150,00	
7/8 Weizenmehl	15,00 - 16,00	Tea in Klatten Souchon	350,00 - 390,0
Weizen-Ausgarmehl	17,25 - 18,50	Inlandzucker basis met.	38,0 - 39,00
Speiseerbsen, Vit toria	17,50 - 22,50	Inlandzucker Raffinade	41,00 - 43,00
Speiseerbsen, kleine	15,00 - 17,00	Zucker Würfel	46,00 - 47,00
Bohnen, weiße, Perl	20,00 - 22,00	Kunsthonig	45,0 - 44,00
Linsbohnen, hanoverles.	3,0 - 31,00	Marmelade Einf. Erdb.	108,00 - 111,50
Linsen, kleine	26,00 - 33,00	Warmeide Vierfrucht	35,00 - 35,00
Linsen, mittel	36,00 - 40,00	Bräusoch-zit in Tierces	72,00 - 71,00
Linsen, große	4,15 - 43,00	Purelard in Tierces	70,00 - 73,00
Kartoffelmehl	16,5 - 17,0	Speisestärke in Packung	49,00 - 52,00
Makaroni, lose	36,00 - 38,00	Speisestärke in Körnern	47,00 - 49,00
Schnittmehl n. Iose	17,00 - 20,00	Margarine, Handelsm. I	56,0
Burma II unglasert	23,50 - 25,00	desgl. II	48,00 - 52,00
Grober Bruchreis	16,50 - 18,40	Margarine, Spezialm. I	70,00
Reisries u. mehrl, lose	13,40 - 14,25	desgl. II	47,00 - 50,00
Ris-Aplet, amerik. extra		Molkereibutter	
cholet	115,00 - 125,00	Corneil beef 12 lbs p. K.	35,00 - 36,00
Getr. Pflaumen	43,00 - 49,00	Speck, gesalzen, leit.	40,00 - 64,00
Korinthen in Kist. choice	80,00 - 90,00	Quadratkäse	40,00 - 60,00
Sultanen in Kisten	85,00 - 100,00	Quarkkäse	40,00 - 60,00
Mandeln, bittere Bari	130,00 - 130,00	lischer Käse, vollfett	115,00 - 125,00
Mandeln, süße Avola	145,00 - 160,00	Tilsiter Käse, halbfett	65,00 - 75,00
Kassia Vera	110,00 - 120,00	Aust. ungezuck. Condens-	
Kümmel, holländischer	14,00 - 10,00	milch 48/16	25,00 - 26,00
Schwarzer Pfeffer-singap.	90,00 - 104,00	Inländische degl. 48/12	19,0 - 21,00
		Int. ger. Condensm. 48/14	29,00 - 31,00

Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

Die „Pravda“ vom 6. Februar veröffentlicht ein Dekret des russischen Zentralerziehungsausschusses über die Ausgabe von Goldnoten, die auf einen, drei und fünf Goldrubel lauten sollen. Die Goldnoten werden zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt und können bis zur Hälfte der Summe der bereits umlaufenden Tscherwonetznoten (1 Tscherwonetz = 10 Goldrubel = 21 Goldmark) von der Reichsfinanzverwaltung ausgegeben werden. Die Ausgabe soll allmählich erfolgen, deswegen bleiben die bisherigen Sowjetrubel, die unterm Papiergeld entsprechen und die durch dauernde Inflation im Kurse immer noch weiter gedrückt werden sind, als gesetzliche Zahlungsmittel ebenfalls im Umlauf. Die Sowjetregierung beabsichtigt im Laufe der Zeit die Sowjetrubel in ein festes Kursverhältnis zum Goldrubel zu bringen, ihre Einlösung zuzulassen und dann auch Silber- und Kupfergeld herauszugeben.

Die russische Währungsreform, die allerdings durch die noch sehr unsichere Entwicklung des Reichsstats, den wir oben besprochen haben, gefährdet wird, nimmt also, wenn auch in langsamem Tempo, einen ähnlichen Verlauf wie die deutsche. Die Leistungsfähigkeit der Reichsmünzanstalt soll erhöht werden, um den Umlauf der Metallmünzen beschleunigen zu können. Für den Fall, daß an Kleingeld (unkleinen Pfennigen) infolge der allmählichen Einziehung oder Zurückweisung des Sowjetpapiergeldes im Verkehr Mangel eintreten sollte, ist beabsichtigt, kleine Papierscheine über die Summe von 1 bis 5 Goldlopfen (zwei bis zehn Pfennigen) auszugeben. Für diese Papierscheine soll eine gesetzliche Verpflichtung für die Finanzverwaltung zum späteren Umlauf in Münzgold verordnet werden.

Freigabe der Ausfuhr von Saatkartoffeln.

Auf Wunsch der Interessenten hat der Reichsernährungsminister Kuntze verfügt, daß zehn Prozent der deutschen Inlandserzeugung an Saatkartoffeln ohne besondere Bewilligung ausgeführt werden dürfen. Damit ist wieder einmal bewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft, wenn sie auf ihrem ureigensten Bestandsgebiete, der intensivsten Qualitätswirtschaft, arbeitet, sehr gut mit dem Ausland konkurrieren kann, sie sucht sogar den Auslandsabatz. Dann kann sie aber auch nicht vom Auslande erstickt werden, wie sie jetzt gern wahr haben möchte. Die Landwirte sind ebenso wie unsere industriellen Unternehmer, durch die bequemen Inflationsergebnisse verhöhnt worden, es fällt ihnen deswegen schwer, sich wieder an friedensmäßige Leistung und Arbeit zu gewöhnen!

Abbau der Darlehenslasten. In der gestrigen Sitzung der Hauptverwaltung der Darlehenslasten wurde der demnächstige Abbau der Darlehenslasten beschlossen. Es sollen keine neuen Darlehen mehr erteilt werden; die Abwicklung der noch laufenden Darlehen soll in angemessenen Fristen erfolgen. Es ist in Aussicht genommen, die Darlehenslasten zum 1. Mai d. J. zu schließen. Nur die Hauptverwaltung der Darlehenslasten und die Darlehensstelle Berlin werden für Abwicklungszwecke noch etwas länger bestehen bleiben.

Englisch-polnische Elektrizitätsanleihe. Die englische Regierung hat die Erteilung einer Elektrizitätsanleihe an Polen in der Höhe von 1250 000 Pfund genehmigt.

Die von Schacht ausgefertigte Bank. Wir melden, daß die Reichsbank einer rheinischen Bank den Kredit gesperrt hat, weil sie ohne Bedenken und Bedung in den längst vergangenen Tagen hohe Dividendenströme nach Berlin geleitet habe. Das Unternehmen ist ein altbekanntes Koblenzer Bankhaus Seligmann. Ueberdies sollen einige Berliner Banken ebenso verfahren haben. Die Rennung ihrer Namen ist ebenfalls dringend notwendig.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma B. Weierhoff u. Co. A.-G. gibt bekannt, daß die berühmte Zahnpasta Webers bei unveränderter Güte zum Preise von 0,60 M. für die große Tube und 0,25 M. für die kleine Tube erhältlich ist.

Café Zielka Variété-Kabarett, Friedrichstraße 60, Ecke Leipziger Straße, nachm. 4 1/2, abends 7 1/2 Uhr: Großes Programm.

Die beste Sparsamkeit

bleibt verständige Körperpflege, denn Krankheit kostet den Lohn vieler fleißiger Tage. Sehr wichtig ist die richtige Behandlung der Zähne. Man benutzt hierzu am besten die preiswerte

ZAHNPASTA NIVODONT

Das Vorzugsmittel gegen Erkältungen und Ansteckung und das Mittel gegen Mundgeruch sind die wohlschmeckenden

CALCIFORM-TABLETTEN

Das Behandlungsmittel gegen rauhe, rissige Haut, rote Hände und Frost ist die Frost- und Wundsalbe

CAMPOLINT

(ca. 32% Cerussa, ca. 5% Camph. synth., ca. 63% Vas. flav.)

an achte auf die Namen u. auf die Schutzmarke „Rabe“.



Mittwoch

Verkauf soweit Vorrat

Schlussstage

Donnerstag

Mengenabgabe vorbehalten

WEISSE WOCHE

Wäsche- stoff es. Embroid. prima Qualität, Meter 65	Louisiana tuch 1a Qualität, Kissen- breite, Meter 85	Damen- Hemd mit Träger und Roll- saum, Stück 150	Garnitur Hemd u. Bein- kleid reich mit Stickerei/ garniert, 550	Küchen- Wischtücher mit roter Kante, Stück 75	Sporthemd gestreift mit weichem Kragen 690
Zephir für Blusen und Oberhemden moderne Stützen ... 135	Louisiana- tuch 1a Qualität, Deck- betbreite, Meter 145	Damen- Nachthemd mit Stickerei, auch im Rücken, Stück 450	Bade- handtücher Waffelstoff, Stück 95	Stuben- Handtücher Gerstenkorn, reiz Leinen, Stück 95	Zier- schürzen mit Latz, Batist mit reicher Stickerei, St. 125

HERMANN TIETZ

Fell-Vorlagen 1975
chinesische Ziege
Größe bis 60x115 cm, Stück

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus 7 1/2 Uhr: Tiefland Opernhaus am Königsplatz 7 1/2 Uhr: Der Waffen-schmied

Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: D. Fest d. Handwerker / Guten Morgen, Herr Fischer / Schiller-Theater 7 1/2 Uhr: Nora

Deutsch-Theater 7 1/2 Uhr: Du sollst nicht töten Kammerspiele 7 1/2 Uhr: Der Nebelich

Theater f. d. Königsgräber Str. 7 1/2 Uhr: Sommer-nachtsraum Komödienhaus 8 Uhr: Die Dame mit dem Scheidungsgrund

Berliner Theater 7 30 Uhr: DOLLY Residenz-Theat. 8 Uhr: Androklos u. der Löwe von Bernh. Shaw

Trianon-Theater 7 1/2 Uhr: Die nackte Tänzerin Lustsp. v. R. Lothar Kleines Th. Devisen Komödie v. L. Schmidt

Central-Theater 8 Uhr: Die Novität Der dumme August Operette in 3 Akten

Walhalla Theater Weinbergsweg 15 Weltattraktionen Große Volksoper im Theater des Westens 7 1/2 Uhr: Ein Maskenball

Neues Operetten-Th. DIRECTION Gebr. Traub u. Marg. Siede 7 1/2 Uhr: Die Guide Thierscher vertagte Nacht

Apollo-Theater 7 1/2 Uhr: Dir. James Klein 7 1/2 Uhr: Das weinrotte Schauspiel Volk und Krone

Bliems Festsäle Hasenheide Gastspiel d. Schaubühne Donnerstag, 14. u. Sonntag, 17. Febr. 8 U.

Deut. Künstler-Th. Abends 7 1/2: Señora Rose-Theater 7 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig

SOVA Tägl. 8 Uhr: 12 VARIETE-KUNSTKRAFTEN Zielka Friedrichstr. 60

Thalia-Theater Dresdener Straße 72/73 Täglich Fernspr. Mpl. 4440, 2708 Das Ereignis der 1/2 8 Berl. Theater-Saison! „Frasquita“ Operette von Franz Lehár

Wallner-Theater Gastspiel-Direktion Dr. Georg Berg Telefon Königsstadt 1404, 1145 Mittwoch, den 13. Februar, 7 Uhr: Uraufführung unter Leitung des Komponisten Madame Pharaos Operette in 3 Akten von Bruno-Kardl-Walden

Neue Welt Inhaber: A. Scholz Hasenheide 168-174 Heute Mittwoch, den 13. Februar: BOCKBIER-FEST in den bayerischen Alpen. 8 Kapellen • Bayerische Mad'l • Rutschbahn

WIKOWER, Zigaretten Sternzwirne Marken-Zigaretten Tabak-Zigaretten Garbaty, Halpaus, Constantin, Karmlitz, Arno Gebner, Wertstr. 21, Teleph. Moabit 2114

Drum prüfe, wer sich ewig bindet Trauringe Hermann Wiese, Juwelier, Berlin N, Artilleriestr. 30

Am Dienstag, den 12. Februar cr., vormittags 9 1/2 Uhr, hat der unerbittliche Tod uns unseren lieben Kollegen und langjährigen Hauptvorsitzenden Fr. C. Schulz entrissen. Seit 1901 ehrenamtlich in unseren Reihen tätig...

Kinderland 1924 Ein Buch für unsere Jungen und Mädel Bei reichem Bilderschmuck verlebene Abenteuererzählungen...

Schokoladen Gustav Bunde, Dresdener Strasse 111. Großes Sortiment aller besten Erzeugnisse...

Zettha-Rad Fahrräder Motorräder zum Ladenpreis auf Teilzahlung Oranienburger Str. 63 Friedrichstraße 227

Wo kaufe ich billige Schokoladen? Nur bei Eisen & Diamant Kaiserstraße 4. Abteilung II: Zigaretten-Engros-Vortrieb

Tüchtige branchekundige Verkäuferinnen für die Abteilung Trikotagen Strumpfwaren sofort gesucht. Meldung zwischen 12-2 und 5-7 Uhr Jandorf & Co. Kottbusser Damm 1-3

Klasswagen ohne Herbed von 18 Bl. mit Herbed von 25 Bl. an, Braun nebenwagen, Silberwagen, Silberwagen billig, Preis, Drahtseil, alle Kugeln eintragen.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw. Bekleide Friedrichstraße 2 (Gallische Str.) verkauft elegante Herrenanzüge...

Nobel Wichtig! für jedermann. Täglich werden verkauft Kleiderkasten, Betttücher, Teppiche, Vorhänge...

Musikinstrumente Klavier, Harmonium, Gitarre, Violoncell, Trompete, Horn, Posaune...

Fahrräder Fahrrad 15-1 Kufenleitung, Freilauf, Hinterradbremse, Garantiefeld...

Kaufgesuche Schallplatten, verbundene, abgegriffene, alle 1.00 schick Briefe, Friedrichstraße 8.

Geloverkehr Geld durch Vignor, Große Frankfurter Str. 141 (Schillerstr. Bahnh.)

Arbeitsmarkt Stellenangebote Mehrere, tüchtige, ledige Schuhmacher (Bodenarbeiter)

Gelernter Konditor als Expedient und Bäcklingsannahme für Berlin Konditor mit großem Sachverstand...

Keine Reklameartikel, nur Qualitätswaren! Preise steigen wieder!!! Westmann 1. GeschBt: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a 2. GeschBt: Berlin MO, Gr. Frankfurter Str. 115